



## Dokumentation der 3. Magdeburger Fachkonferenz zur Kinder- und Familienarmut 2011 – Schwerpunkt Jugendarbeitslosigkeit

Magdeburg - sozial (Band 16)

Reader 09. Mai 2011

Veranstalter:



Deutsches  
Rotes  
Kreuz



## **Reihe: Magdeburg – sozial**

- Band 1: Kommunale Leistungen für Familien
- Band 2: Geschäftsbericht 2004 – Dezernat, Soziales Jugend und Gesundheit
- Band 3: Forschungsprojekt „Gesundheit als Integriertes Leitziel in der Konzeption und Erprobung eines regionalen Berichtssystems nachhaltiger Entwicklung“
- Band 4: Pflegestrukturplanung 2005 bis 2008
- Band 5: Stadtteilreport
- Band 6: Reader – Magdeburger Fachkonferenz – Ideenwerkstatt Kinder- und Familienarmut 2008
- Band 7: Pflegestrukturplanung 2009 bis 2011
- Band 8: Bericht und Konzept zur Suchtbekämpfung und Suchtprävention in der Landeshauptstadt Magdeburg 2010 - 2013
- Band 9: Dokumentation der Fachkonferenz „Seniorenpolitische Leitlinien der Landeshauptstadt Magdeburg“ am 27. November 2009
- Band 10: Dokumentation der Magdeburger Fachkonferenz zur Kinder- und Familienarmut - November 2009
- Band 11: Stadtteilreport 2010
- Band 12: Ergebnisbericht der Bürgerbefragung
- Band 13: Dokumentation Fachtag zur Gemeinwesenarbeit in Magdeburg, 13. November 2011
- Band 14: Situationsbericht zu Engagementstrukturen und wesentlichen Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Magdeburg
- Band 15: Dokumentation Engagement-Werkstatt 2011
- Band 16: Dokumentation der 3. Magdeburger Fachkonferenz zur Kinder- und Familienarmut 2011 – Schwerpunkt Jugendarbeitslosigkeit

Herausgegeben von der Stabsstelle für Jugendhilfe,- Sozial- und Gesundheitsplanung der Landeshauptstadt Magdeburg

Magdeburg 2011

Postanschrift: Landeshauptstadt Magdeburg  
Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Soziales, Jugend und Gesundheit  
Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung  
39090 Magdeburg

Hausanschrift: Landeshauptstadt Magdeburg  
Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Soziales, Jugend und Gesundheit  
Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung  
Wilhelm -Höpfner- Ring 4  
39116 Magdeburg

Telefon: (0391) 540 3104  
Fax: (0391) 540 3243

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen i. d. R. verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung und Quellenangabe gestattet.

# Fachkonferenz Kinder- und Familienarmut Schwerpunkt Jugendarbeitslosigkeit

09. Mai 2011



Informationsstände des

- Qualitätszirkels „respect“
- Magdeburger Netzwerkes für Alleinerziehende (KOSIMA)
- Deutschen Familienverbandes Sachsen-Anhalt e. V.
- Magdeburger Trägernetzes MATZ

ergänzen die Informationsmöglichkeiten zur Fachtagung.

## Vorgehen - Programm - Eröffnung

- I - Vorgehen
- II - Programm
- III - Eröffnung

Seite  
5 ff  
5  
6  
9

## Thematische Einführungen in die Fachkonferenz

- I - Jugendliche auf dem Weg ins Erwerbsleben - Empirische Befunde zu Übergangswegen und deren Einflüssen
- II - Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Zur Situation
- III - Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Hilfen für junge Menschen durch das Jobcenter

Herr Tillmann - Deutsches Jugendinstitut, Halle/Saale  
Herr Dr. Gottschalk - Landeshauptstadt Magdeburg  
Frau Rosam - Jobcenter Magdeburg

13 ff  
13  
29  
43

<b>Ergebnisse der Arbeitsgruppenphase</b>			55 ff
Aus den Arbeitsgruppen			
Arbeitsgruppe 1	Frau Rosam Herr Häntsche	- Jobcenter Magdeburg - Jugendkompetenzagentur Magdeburg	55
Arbeitsgruppe 2	Frau Nebauer  Frau Achatzi	- Arbeit und Leben Bildungsvereinigung Sachsen- Anhalt e.V. - Jugendamt	59
Arbeitsgruppe 3	Frau Will  Herr Wrensch	- Ausbildungsverbund der Wirtschaftsregion Braunschweig/Magdeburg e.V. - Sozial- und Wohnungsamt	65
Arbeitsgruppe 4	Herr Schwiering  Frau Kaczmarek	- Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt e.V. - Jobcenter Magdeburg	69
Arbeitsgruppe 5	Frau Diestelberg Herr Bache	- Jugendamt - Internationaler Bund	75
Schwerpunkte der Ausblick	Diskussion zur Jugendarbeitslosigkeit im Plenum		79 80

# Vorgehen - Programm - Eröffnung

## Vorgehen

Die Fachkonferenz wurde auf Beschluss des Magdeburger Stadtrates durchgeführt.

Die Themenfelder zur Magdeburger Armutsprävention bzw. -bekämpfung orientieren sich am Lebenslagenansatz.



Die 3. Fachkonferenz sollte folgenden Zielstellungen entsprechen:

1. Orientierung an der politischen Schwerpunktsetzung der Überwindung von Jugendarbeitslosigkeit
2. akteursübergreifende Orientierung zur Intensivierung der Netzwerkarbeit in den unterschiedlichen Sozialisationsfeldern junger Menschen.

Dazu etablierte sich eine Vorbereitungsgruppe, die mehrere Vorbereitungsworkshops durchführte, um relevante Problemstellungen und Partner bezogen auf die angestrebten Zielstellungen zu erfassen.

Sie setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern der LH Magdeburg bzw. der Beauftragten der LH Magdeburg und Vertreterinnen und Vertretern der freien Wohlfahrtspflege in Magdeburg zusammen.

Unter Federführung der Stadtverwaltung der LH Magdeburg leistete die Gruppe der Veranstalter der Fachkonferenz die vorbereitende Arbeit zur Durchführung der Fachkonferenz.

Als Veranstalter traten auf:

der AWO Kreisverband Magdeburg;  
der Caritasverband für das Dekanat Magdeburg;  
Der DRK - Regionalverband Magdeburg - Jerichower Land e.V.;  
Der Paritätische - Regionalgruppe Magdeburg;  
die Magdeburger Stadtmission  
und die  
Landeshauptstadt Magdeburg.

**Programm**

**09.Mai .2011**

08:30 Uhr bis 09:00 Uhr	Ankommen und Informieren
ca. 09:00 Uhr bis 09:10 Uhr	Begrüßung durch den Beigeordneten für Soziales, Jugend und Gesundheit der Landeshauptstadt Magdeburg, Herrn Brüning
ca. 09:10 Uhr bis 10:10 Uhr	„Jugendliche auf dem Weg ins Erwerbsleben - Empirische Befunde zu Übergangswegen und deren Einflüssen“, Herr Tillmann (Deutsches Jugendinstitut, Halle/Saale)
ca. 10:10 Uhr bis 10:45 Uhr	„Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Zur Situation“, Herr Dr. Gottschalk, Leiter Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung der Landeshauptstadt Magdeburg
ca. 10:45 Uhr bis 11:15 Uhr	„Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Hilfen für junge Menschen durch das Jobcenter“, Frau Rosam, Jobcenter Magdeburg
ca. 11:30 Uhr bis 12:30 Uhr	Arbeit in Arbeitsgruppen (Problemstellungen, Prioritäten, Lösungsansätze aus Sicht der Tagungsteilnehmer)
ca. 12:30 Uhr bis 13:30 Uhr	Mittagspause
ca. 13:30 Uhr bis 15:00 Uhr	Fortsetzung der Arbeit in Arbeitsgruppen
ca. 15:00 Uhr bis 16:00 Uhr	Diskussion der Ergebnisse im Plenum
ca. 16:00 Uhr	Verabschieden und Informieren

An der Fachkonferenz nahmen rund 100 Personen der fachlichen bzw. politischen Ebene und junge Menschen selbst teil.

Dank gilt all denen, die durch ihre Teilnahme an der intensiven Vorbereitung, Diskussion und Ergebnissicherung zum Gelingen der Fachkonferenz beigetragen haben. Insbesondere sei den Referentinnen und Referenten sowie Moderatorinnen und Moderatoren der Veranstaltung gedankt.





## **Eröffnung der 3. Fachkonferenz Kinder- und Familienarmut**

**Herr Brüning**  
**Beigeordneter für Soziales, Jugend und**  
**Gesundheit der Landeshauptstadt Magdeburg**



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie sehr herzlich hier im Otto-von-Guericke-Saal begrüßen und freue mich, dass zu Beginn einer hoffentlich warmen Woche ein so großer Zuspruch zu unserer 3. Fachtagung zu verzeichnen ist.

Sie setzt sich ja mit einem nicht gerade erquicklichen Thema auseinander. Es geht um Kinder- und Familienarmut, heute mit dem Schwerpunkt Jugendarbeitslosigkeit. Ich freue mich, dass Sie alle gekommen sind. Nach dem Überblick, den ich mir verschafft habe, wer alles anwesend ist, ist hier auch die geballte Fachkompetenz Magdeburgs vertreten. Daher bin ich guten Mutes, dass diese Konferenz ihre Zielstellung erfüllt.

Eine erste Erklärung bin ich Ihnen schuldig, warum wir die Fachkonferenz nicht im jährlichen Rhythmus durchgeführt haben. Im Jahr 2008 hat der Stadtrat entsprechende Beschlüsse gefasst, dass wir uns mit diesem Thema der Kinder- und Familienarmut auf Fachkonferenzen auseinandersetzen. So haben wir diese Fachtagung als gemeinsame Veranstaltung der Politik, der Verwaltung und der Träger dieser Stadt, wie der Hochschulen, insbesondere der Hochschule Magdeburg/Stendal, ins Leben gerufen und wollten das auch systematisch durchführen. Doch im letzten Jahr hat es die Rechtsänderungen im SGB II gegeben, die uns sehr in Anspruch genommen haben. Die Hauptakteure des Themas Jugendarbeitslosigkeit waren voll involviert. Da stand die Frage, wie organisieren wir den Rechtskreis SGB II in Zukunft, werden wir eine Optionskommune oder bilden wir eine gemeinsame Einrichtung? Die Würfel sind im November 2010 gefallen. Es sind viele Überlegungen und eine Menge Arbeit im Spiel gewesen, sodass wir uns gemeinsam entschieden haben, diese Fachtagung erst dann durchzuführen, wenn die Arbeit geleistet ist und wir neu aufgestellt sind. Und so können wir heute auf der Grundlage der Erfahrungen, die wir gesammelt haben, am Thema „Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit“ arbeiten.

Wenn wir eine solche Fachtagung durchführen, dann entsteht schnell der Eindruck, dass wir in dieser Stadt in einer Flut von Problemen der Armut gerade von Familien, Kinder und Jugendlichen ertrinken. Das ist natürlich nicht so. Wir müssen uns vor Augen halten, dass Magdeburg sich in den letzten 20 Jahren sehr gut entwickelt hat. Der Mehrheit der

Menschen geht es gut. Darin besteht eigentlich auch eines unserer Probleme. Wir sind eine Stadt, die reich an kulturellen Angeboten, an Angeboten auf den Gebieten der Bildung und des Sports ist. Für Familien wird sehr viel getan. Im Jahr 2008 sind wir folgerichtig als kinder- und familienfreundliche Gemeinde des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet geworden.

Allerdings sind wir mit einer sozialen Differenzierung konfrontiert, der wir unsere Aufmerksamkeit schenken. Nach wie vor haben wir es mit über 20.000 Bedarfsgemeinschaften im Rechtskreis des SGB II zu tun. Das heißt, es hat sich in den vergangenen Jahren, trotz all der Hilfen, nichts wesentlich geändert, auch wenn heute die Statistiken freundlicher aussehen, d. h. die Arbeitslosigkeit bundesweit unter 3 Millionen Betroffene gesunken ist. Wir haben es in Magdeburg immer noch mit andauernder Bedürftigkeit zu tun und demzufolge mit einer enormen Belastung des städtischen Haushalts.

Im vergangenen Jahr haben die Landeshauptstadt Magdeburg und der Bund in Magdeburg für Wohnen und Heizen des Wohnraumes von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen fast 72 Millionen Euro ausgegeben. Im Bereich der Kinderbetreuung wendet die Stadt jährlich etwa 6,0 Millionen Euro auf, um Elternbeiträge von bedürftigen Eltern zu übernehmen. Die soziale Differenzierung schlägt sich auch deutlich in den sozialen Strukturen nieder. Wir alle freuen uns, dass Magdeburg wieder 230.000 Einwohnerinnen und Einwohner hat. Sicherlich haben einige aufgrund ihres Studiums ihren Hauptwohnsitz zu uns verlagert. Vor fünf Jahren hatten wir noch 1.300 Geburten und in letzten vier Jahren konnten wir uns wieder über 2.000 Geburten freuen. Von den im Jahr 2010 geborenen, die genaue Zahl fehlt mir im Augenblick noch, sind wieder etwa 1.000 Kinder in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II zur Welt gekommen. Sie sind bereits bei der Geburt gegenüber anderen sozial benachteiligt. Unsere Verantwortung besteht darin, ihre Benachteiligung möglichst auszugleichen. Das können wir natürlich nicht allein durch soziale Leistungen. Es ist eine gemeinsame Verantwortung der Gemeinschaft unserer Stadt, der Politik, der Verwaltung, der engagierten Träger und der Eltern. Auch sind viele der Mütter und Väter erst 16, 17 Jahre alt und nicht in der Lage, ohne Hilfe eine eigene Familie zu gründen. Das ist eine große Herausforderung.

Das Thema Jugendarbeitslosigkeit ist die Kernfrage, mit der wir uns auseinandersetzen. Wir wollen auf unserer Fachkonferenz Bedürftigkeit von ihren inneren Strukturen her analysieren und die Frage beantworten, was wir für ihre Überwindung tun können. Wir haben einen klaren gesetzlichen Auftrag. Es ist immer vom SGB II und SGB III die Rede. Bei den vielen Trägern heute im Rathaus fällt mir sofort das Kinder- und Jugendhilfegesetz mit seinen Hilfen ein. Wir haben auch einen Gestaltungsauftrag des SGB I. Der beinhaltet soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit; allerdings mit den sozialen und erzieherischen Hilfen,

die mit dem Sozialgesetzbuch verbunden sind. Diese sind wichtige Pfeiler des Lebens. Sie reichen natürlich nicht aus, weil soziale Gerechtigkeit und Sicherheit nicht allein durch Sozialarbeit erreicht werden können.

Unsere Frage besteht darin: Was können wir tun, um die Zukunft Magdeburgs auch zu sichern? Die Zukunft Magdeburgs ist nicht nur die Zukunft der Straßen und Häuser, sondern die Perspektiven der Menschen, die hier leben, geboren werden oder her ziehen, die in die Kindereinrichtungen und zur Schule gehen, einen Beruf erlernen und dann möglichst ein selbstständiges Leben gestalten können. Das ist für mich die zentrale Frage.

Wir kommen um die intensive Auseinandersetzung mit der Jugendarbeitslosigkeit nicht umhin. Seit Jahren verzeichnen wir eine bemerkenswert negative Entwicklung. Jährlich gehen zahlreiche junge Magdeburger von der Schule ab und direkt in die Hilfebedürftigkeit. Im Sozialgesetzbuch II ist der gesetzliche Anspruch geregelt, dass Jugendliche unter 25, die sich arbeitslos melden, einen Rechtsanspruch auf sofortige Vermittlung in Arbeit oder in eine Ausbildung, aber mindestens in eine Beschäftigungsmaßnahme, haben. Darüber diskutieren wir seit 2008. Ich bin sehr froh, dass schnell gemeinsame Positionen gefunden worden waren. Wir haben uns mit dem Jobcenter und mit der Agentur für Arbeit dahingehend verständigt, dass Überwindung der Hilfebedürftigkeit Jugendlicher, die Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit, eine entscheidende Zukunftsfrage unserer Stadt ist. Entsprechende Maßnahmen sind beschlossen und in Umsetzung. Stadtverwaltung, Stadtrat und viele freie Träger sind sich einig: Wir wollen uns dem Thema weiterhin systematisch widmen.

Als lokale Zielstellung ist Ende 2009 die Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit festgelegt worden. Trotz aller Anstrengungen gibt es knapp 4.000 bedürftige, erwerbsfähige Jugendliche, darunter etwa 1.300 arbeitslos gemeldete. Viele sind nicht einmal bereit, mit dem Jobcenter zusammenzuarbeiten. Dieser Zustand hat sich in Magdeburg über lange Zeit entwickelt und verfestigt. Wir Magdeburger sind nicht Schuld daran, das möchte ich hier betonen. Es sind systemische Ursachen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Das beginnt nach meiner Auffassung schon mit dem Rechtsanspruch auf Betreuung von Kindern Arbeitsloser, die bislang noch auf einen halben Tag begrenzt ist. Eine Benachteiligung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung. Das setzt sich in der Schulzeit fort. Eltern entscheiden bereits in der 4. Klasse darüber, wo ihre Kinder künftig weiter zur Schule gehen. Etwa 60 Prozent wollen, dass ihre Kinder auf ein Gymnasium gehen bzw. eine Integrierte Gesamtschule besuchen. So sind unter den Sekundarschülern oftmals die mit Mittelmaß und schlechten Lernleistungen dominierend.

Wir haben letztendlich im vergangenen Jahr erstmalig in der Geschichte dieser Stadt eine kommunale Bildungskonferenz veranstaltet. Natürlich nicht ohne Landesunterstützung. Die Signale stehen in Richtung Fortsetzung dieses Weges, weil wir uns einfach mit den Ergebnissen des Bildungssystems nicht zufriedengeben können. Denn wenn etwa 20 Prozent der Jugendlichen, die die Schule verlassen, lediglich einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Abschluss haben, dann ist das Nachwachsen der Bedürftigengenerationen gesichert. Wir reden heute über einen Fachkräftemangel und darüber, dass die Betriebe zunehmend junge Leute suchen. Unsere jungen Leute müssen ausbildungsfähig sein. Wir haben es heute damit zu tun, dass viele von denen, die bedürftig sind, nicht einmal richtig lesen, schreiben und rechnen können. Darum werden viele Träger beauftragt, Jugendlichen, denen Voraussetzungen für die Berufsbildung fehlen, mit großem Aufwand und viel Mühe diese Voraussetzungen zu verschaffen.

Es gibt unzählige Hilfen. Diese sind oft sehr teuer. Welche Erwartungen haben wir also? Wie können die vorhandenen Ressourcen effektiver eingesetzt werden? Was ist zu tun, damit *jedes* Kind und *jeder* Jugendliche in Magdeburg eine gute Perspektive erhält?

Ich möchte auch gar nicht verhehlen, dass es ein großes Spannungsfeld zwischen objektiven Gegebenheiten und subjektivem Wollen der einzelnen Betroffenen gibt. Das ist völlig klar. Womit wir uns auseinanderzusetzen haben, sind die Folgen von Armut und Bedürftigkeit. Wer, wenn nicht wir, sucht und findet Auswege daraus? Auch dazu haben wir Sie alle herzlich eingeladen.

Ich freue mich auf eine offene Diskussion, die auch zum Erfahrungsaustausch wird. Ob unsere Forderungen sofort erfüllbar sein werden, mag zu bezweifeln sein. Doch was wir nicht aussprechen, tritt nicht ins Leben. In diesem Sinne uns allen gute Erkenntnisse auf der Grundlage einer fachlich kompetenten Beratung.

# Jugendliche auf dem Weg ins Erwerbsleben – Empirische Befunde zu Übergangswegen und deren Einflüssen

**Frank Tillmann**  
**Deutsches Jugendinstitut (DJI)**



Der Forschungsschwerpunkt Übergänge im Jugendalter am Deutschen Jugendinstitut befasst sich mit den Barrieren und Bedingungen, die beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben auftreten. In meinem Referat möchte ich typische Prozesse des Übergangsgeschehens darstellen und mit empirischen Befunden aus Forschungsprojekten des DJI illustrieren.

## **1. Die Statuspassage Schule – Beruf**

Die Statuspassage Schule – Beruf ist für Jugendliche ein besonders verletzlicher biographischer Abschnitt, in dem für die berufliche Entwicklung wichtige, oft irreversible Weichenstellungen vorgenommen werden.

Hier ist zunächst festzustellen, dass sich Übergangswegen von Jugendlichen heute immer stärker ausdifferenzieren. So bestehen viele neue Optionen, die den Entscheidungsspielraum erheblich erhöhen. Zudem kann gezeigt werden, dass Jugendliche innerhalb der Statuspassage immer mehr Zwischenschritte in Kauf nehmen müssen. Dies kann beispielsweise an der Anhebung des Durchschnittsalters beim Eintritt in die Berufsausbildung abgelesen werden. Während dieser Durchschnittswert 1998 noch bei 18,5 Jahren lag, ist er heute bei 19,5 Jahren zu verzeichnen. Eine besondere Verletzlichkeit an dieser Statuspassage besteht für Jugendliche mit schlechten Startchancen, wobei hier solche mit besonderen Benachteiligungsmerkmalen zu nennen sind, wie z.B. mit niedrigen Schulabschlüssen oder ganz ohne Schulabschluss, mit Migrationshintergrund oder in Gebieten mit schlechtem Ausbildungsplatzangebot. Außerdem ist festzustellen, dass an dieser Statuspassage auch verschiedene administrative Ebenen berührt sind: die Bundesebene über die Agentur für Arbeit, die Länder über Landesprogramme und die kommunale Ebene, auf der die Angebote des Übergangssystems Idealerweise koordiniert werden. Gleichzeitig kann von Wandlungsprozessen am Übergang Schule – Beruf gesprochen werden. So ist eine Zunahme atypischer Beschäftigungen zu beobachten und schwindende sozialstaatliche Absicherung. Dies erschwert es den Jugendlichen, zu antizipieren, welche Entscheidungen mit welcher Wahrscheinlichkeit zu welchen Konsequenzen führen. Der Ausbau von Leiharbeit, Geringverdienste, oder auch das

Schrumpfen der Mittelschicht sind Faktoren, die Jugendliche heute zusätzlich verunsichern. Damit ist auch eine fehlende Planbarkeit verbunden. Auch ein Abitur ist demnach heute kein Garant mehr für das Erlangen eines Ausbildungsplatzes. Außerdem gibt es eine eher undurchsichtige Maßnahmelandschaft. Diese Bedingungen führen dazu, dass von Jugendlichen heute wesentlich mehr Selbstvertrauen und auch mehr Lebenszuversicht gefordert werden. Die Situation von Jugendlichen am Beginn des Übergangs ist demnach von einer Reihe von Unwägbarkeiten und Unsicherheiten bestimmt. Diese Entscheidungssituation wird für Jugendliche oft mehr und mehr zu einem regelrechten Hütchenspiel. Denn es ist nicht mehr so einfach, zwischen Aspiration auf der einen Seite und Sicherheit auf der anderen abzuwägen: Wie realistisch ist mein Wunschberuf eigentlich? Bringe ich auch die nötigen Voraussetzungen dafür mit, und welchen Erfolg bringen bestimmte eingeschlagene Wege mit sich? Dabei ist häufig von der ersten und der zweiten Schwelle die Rede: die erste Schwelle des Einmündens in einen Ausbildungsberuf, die zweite Schwelle, die den Übertritt in den Arbeitsmarkt markiert.

**Abbildung 1 Barrieren am Übergang von der Schule in den Beruf**



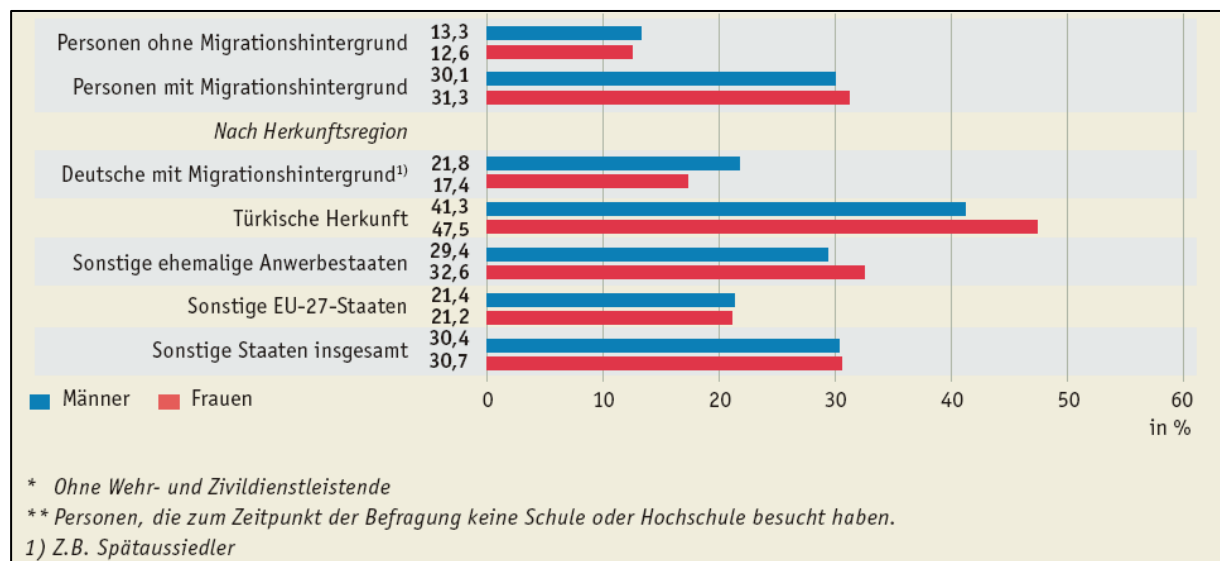
Quer zu dieser chronologischen Schwellenfolge bestehen allerdings auch noch kontinuierliche Barrieren aus drei verschiedenen Aspekten, die es auf dem Übergangsweg permanent zu überwinden gilt. Zunächst sind da die Motivationsvoraussetzungen, welche die Grundlage dafür bilden, dass überhaupt Kompetenzen erworben werden können, und dieser Kompetenzerwerb führt dann zu einem mehr oder weniger erfolgreichen Übergang. Hierbei besteht eine Art Kausalrichtung, wenngleich auch Rückkoppelungen erfolgen, d.h. erworbene Kompetenzen können wiederum die Motivation beflügeln, was auch auf den Übergangserfolg selbst zutrifft. Doch in vielen Angeboten des Übergangssystems sowie im Verlauf des Übergangs an sich wird im Rahmen von Qualifikationsmaßnahmen eine Motivation vorausgesetzt, die oft noch nicht vorhanden ist. Hier müssten zunächst die motivationalen Voraussetzungen einer Kompetenzvermittlung geschaffen werden.

## **2. Exklusionsrisiken am Übergang**

Zudem treten besondere Exklusionsrisiken am Übergang auf. So verlassen bundesweit acht Prozent eines Jahrganges die Schule ohne Abschluss, 15 Prozent der Jugendlichen bleiben bis zu ihrem 29. Lebensjahr ohne reguläre Berufsqualifikation, zehn Prozent sind erwerbslos. Gleichzeitig treten Drop-out-Prozesse auf. So gibt es eine wachsende Zahl von Jugendlichen, die aus allen institutionellen Kontexten herausfallen. D. h. die Jugendlichen verschwinden zwar aus der Erwerbslosenstatistik, münden aber weder in Ausbildungsverhältnisse noch in Erwerbstätigkeit ein, beispielsweise als aussanktionierte Jugendliche. Die Zahl der offiziell aussanktionierten Jugendlichen bis 25 beläuft sich auf drei Prozent, das sind dreimal so viele wie bei den Erwerbslosen in der Altersgruppe oberhalb von 25 Jahren.

Darüber hinaus ist in Deutschland ein schrumpfender Beschäftigungssektor im Bereich niedriger Qualifikationsniveaus zu beobachten. Dieser bietet also gerade benachteiligten Jugendlichen weniger Berufsperspektiven. Zudem beklagt die UNESCO in ihrem Bericht über das Bildungssystem in Deutschland ein stark stratifizierendes Schulsystem, worauf auch die Ergebnisse von PISA verweisen: eine starke Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft. Demnach ist es auch am Übergang Schule – Beruf von Nachteil, wenn Jugendliche bildungsfernen Schichten angehören. Außerdem treten auch Formen der Selbstexklusion bei Jugendlichen auf. D. h. gesichert ist der Befund, dass gerade an Hauptschulen bzw. Hauptschulbildungsgängen eine positive Lerneinstellung unter Jugendlichen gegenseitig auch durchaus sanktioniert wird. Unter Jungen ist dies noch ausgeprägter als bei den Schülerinnen. Hinzu kommen noch zusätzliche Benachteiligungsmerkmale wie z. B. ein Migrationshintergrund, verbunden mit Sprachbarrieren und auch einer Distanz zur Aufnahmekultur in Deutschland. Außerdem sind ein zerrüttetes Elternhaus oder frühe, ungewollte Schwangerschaften Entwicklungsbarrieren am Übergang in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Solche Vorbedingungen wirken sich dann auch negativ auf die Motivationslage aus. Die folgende Abbildung gibt die Anteile derjenigen wieder, die zwischen dem 20. und dem 30 Lebensjahr noch keinen berufsbildenden Abschluss erwerben konnten – hier nach ausgewählten Subgruppen (wie Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit) differenziert.

**Abbildung 2: Anteile der 20 – 30jährigen, die über keinen Berufsabschluss verfügen**  
(Quelle: Bundesbildungsbericht 2010)

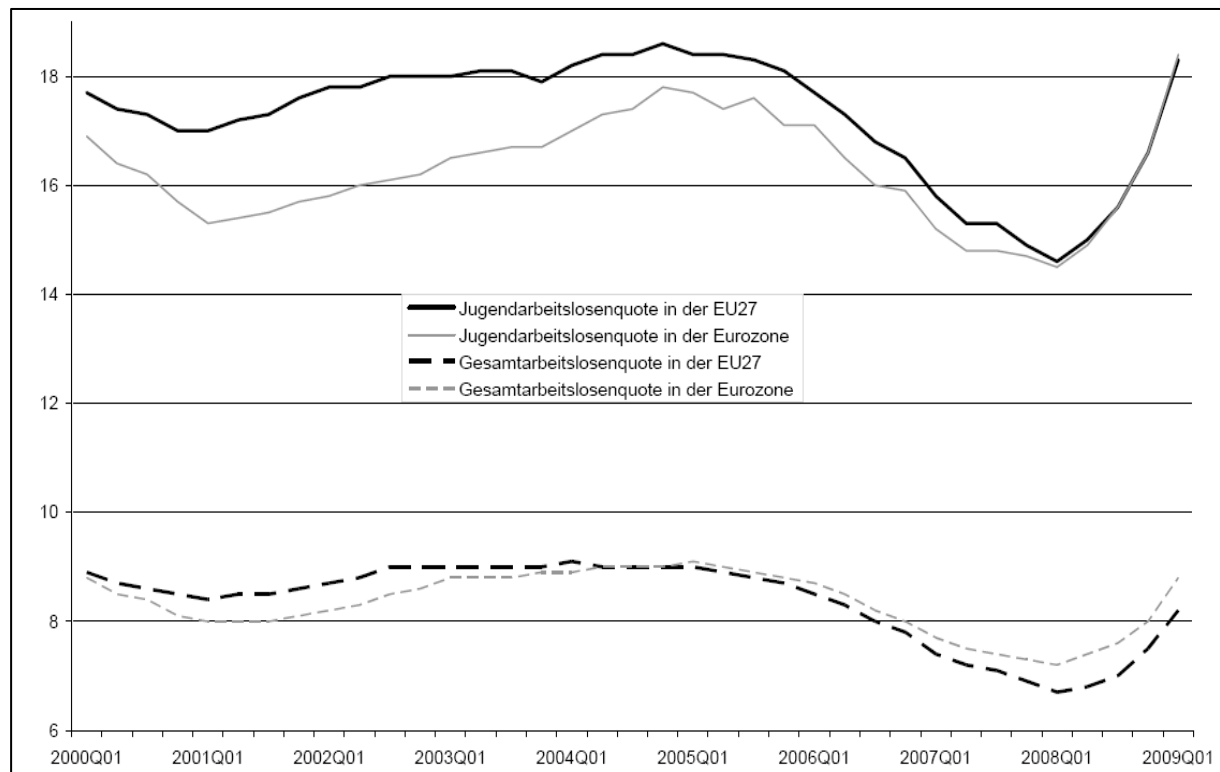


Dabei ist einerseits die Gruppe der einheimischen Jugendlichen dargestellt, mit 13,3 Prozent bei den jungen Männern und 12,6 Prozent bei den jungen Frauen. Bei den Migranten stellen wir fest, dass es insbesondere auf den ethnischen Hintergrund ankommt. So können beispielsweise Migranten deutscher Herkunft aus Spätaussiedlerfamilien noch vergleichsweise hohe berufliche Qualifikationsquoten aufweisen, während bei den Migranten türkischer Herkunft besonders hohe Anteilswerte der Ausbildungslosigkeit auftreten. Dies liegt auch darin begründet, dass dieser Herkunftskreis vielfach eine migrantische Ökonomie offeriert – z.B. Familienbetriebe, wobei oft nur Teilqualifikationen erforderlich sind, statt eines berufsqualifizierenden Abschlusses. Laut den Schätzungen des DGB sind in Deutschland immerhin 1,4 Mio. Jugendliche und junge Erwachsene ohne Berufsqualifikation. Diese werden als Fachkräfte in Zukunft massiv fehlen. Solch ein Befund ist auch insofern bedenklich, dass es sich bei fehlendem Berufsabschluss im Hinblick auf Jugendarbeitslosigkeit um eine Schlüsselvariable handelt. Denn zwei Drittel aller Jugendlichen ohne Arbeit sind der Gruppe ohne berufsqualifizierenden Abschluss zuzurechnen. Hierbei handelt es sich somit um einen herausragenden Risikofaktor.

Bezeichnend ist außerdem der Abstand zwischen Jugendarbeitslosigkeit und der Arbeitslosenquote der übrigen Bevölkerung – wie dies hier für die EU27-Staaten abgebildet ist.



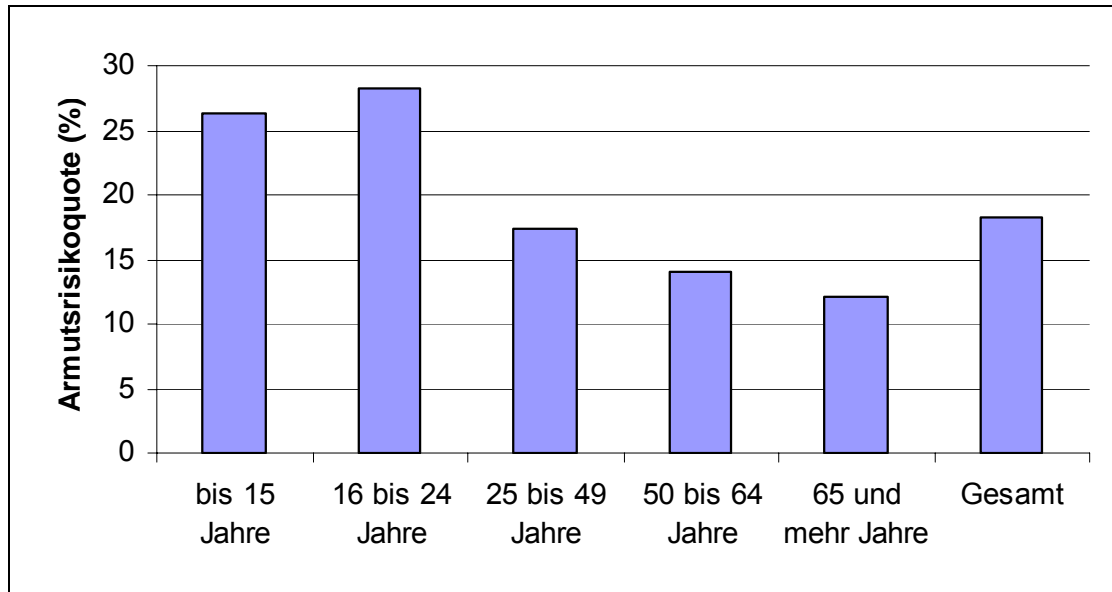
**Abbildung 3 Jugend- und Erwachsenenarbeitslosigkeit in der EU**  
(Quelle: Eurostat 2009)



Aus dem ersichtlichen kontinuierlichen Abstand kann abgeleitet werden, dass das Phänomen Jugendarbeitslosigkeit auch einen Generationenbezug hat, d. h. Jugendliche werden nicht selbstverständlich von den übrigen Generationen in den Arbeitsmarkt hereingelassen. Die Trajekte sind oft schon aufgeteilt und man findet sich dann als Jugendlicher oft in der Situation wieder, vielleicht unter großen Anstrengungen einen Berufsabschluss abgelegt zu haben, um dann festzustellen, dass da niemand auf einen wartet. Und diese Erfahrung beeinflusst die nachfolgende Berufsbiografie entscheidend mit – gerade im Hinblick auf die stets notwendige Motivation.

Die unterschiedliche Verteilung der sozialen Risiken innerhalb der Generationen wird durch die folgende Abbildung noch plastischer.

**Abbildung 4: Armutsrisiko (60% des Durchschnittseinkommens) in Deutschland nach Altersgruppen**  
(Quelle: DIW 2007)



Demnach ist das Armutsrisiko etwa umso geringer, je älter die entsprechende Betrachtungsgruppe. Und dies weist darauf hin, dass ein Viertel aller Jugendlichen bundesweit von Armut bedroht ist, wenn man das Kriterium zugrunde legt, wonach diejenigen ein Armutsrisiko aufweisen, die weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens beziehen.

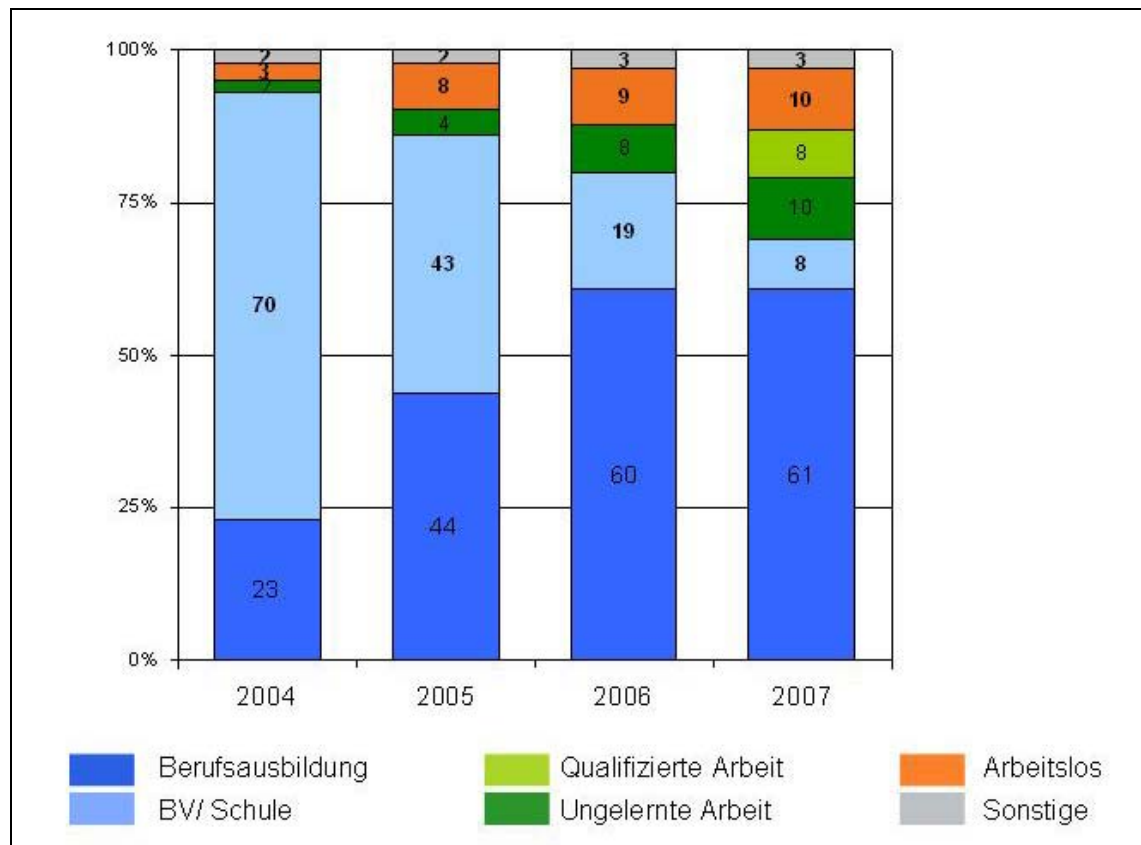
### **3. Ergebnisse der Übergangsforschung**

An dieser Stelle möchte ich einige Befunde der Übergangsforschung am DJI vorstellen. Dabei beziehen sich die Ergebnisse auf drei unterschiedliche Datengrundlagen. Zum Einen entstammen sie dem bundesweiten Übergangspanels von Hauptschulabsolventen, welche nach der Beendigung der Schule über sechs Jahre hinweg in ihrer beruflichen Entwicklung durch regelmäßige Befragungen begleitet wurden. Die Leipziger Schulabsolventenstudie, die zwischen 2007 und 2010 durchgeführt wurde, wendet sich den mittleren und niedrigeren Schulabschlüssen zu. Außerdem werden qualitative Ergebnisse aus einer Studie über sog. „verlorene Jugendliche“ von 2010 vorgestellt.

Betrachten wir zunächst die beruflichen Ambitionen von HauptschülerInnen, die der bundesweiten Panelstudie entnommen wurden. Hier kann erst einmal festgestellt werden, dass sich die meisten HauptschülerInnen bei ihren Übergangsplänen sehr an normalbiografischen Vorstellungen orientieren. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass es nur eine sehr eingeschränkte Auswahl an Berufen gibt, die für HauptschulabsolventInnen überhaupt realiter offen stehen. Somit ist dabei von nur ungefähr 50 Berufen auszugehen, und bei jungen Frauen mit Hauptschulabschluss ist es nur knapp die Hälfte, die ihnen

realistischerweise zur Verfügung stehen. Dann treten zwischen Ambitionen und Ausbildungsstellen, die angeboten werden, nicht selten Passungsprobleme auf, auch bei der Suche nach Arbeitsplätzen.

**Abbildung 4: Verbleib der Hauptschulabsolventen nach Verlassen der Schule**

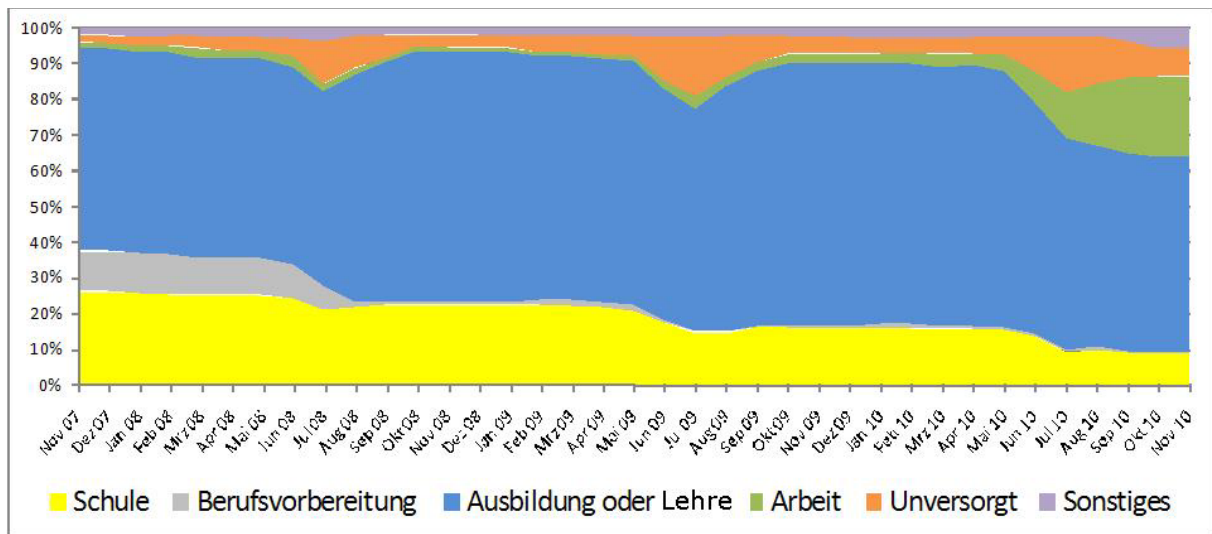


Im Hinblick auf den Verbleib der Hauptschulabsolventen kann abgelesen werden, dass am Ende des Beobachtungszeitraums ein Anteil von 10 Prozent in Erwerbslosigkeit verharren. Die grün dargestellten Bereiche, welche die Einmündung in Erwerbsarbeit wiedergeben, treten hier bereits früh hervor. Dabei wird ungelehrte Arbeit dunkelgrün dargestellt, dies war dann 2007 die Mehrheit von zehn Prozent, während nur eine Minderheit von acht Prozent einer qualifizierten Tätigkeit im erlernten Beruf nachging.

Anhand der Ergebnisse des lokalen Panels Leipzig kann die Entwicklung auch monatsweise veranschaulicht werden. In dem folgenden Flächendiagramm werden die Status der AbsolventInnen in den einzelnen Monaten, also von November 2007 bis November 2010, dargestellt.

### Abbildung 5: Anteilswerte des Verbleibs im jeweiligen Monat

(Quelle: Leipziger Schulabsolventenstudie 2011)

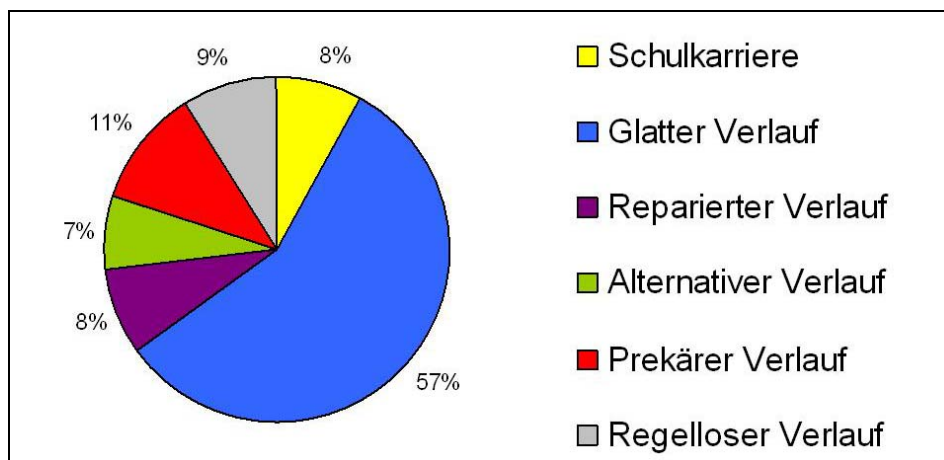


Dabei wird sichtbar, dass die orange eingefärbten Segmente der erwerbslosen Jugendlichen über den Verlauf eher zunehmen. Hierbei werden saisonale Effekte deutlich, d.h. besonders in den Sommermonaten tritt mehr Erwerbslosigkeit unter den Jugendlichen auf. Oft mag dies nur eine „Sucharbeitslosigkeit“ von wenigen Wochen sein. Dennoch bergen solche Abschnitte auch die Gefahr von Cooling-out-Prozessen, d. h. die Jugendlichen kommen durch solche Erwerbslosigkeitszeiten in die Situation, ihr eigenes Anspruchslevel zu reduzieren. Dies bedeutet dann manchmal den Aufschub oder das Aufgeben von Qualifikationsepisoden. Außerdem ist die Einmündung in Arbeit hier wiederum grün dargestellt. Am Ende des Beobachtungszeitraumes ist der Schritt über die zweite Schwelle schon für knapp ein Viertel der AbsolventInnen vollzogen. Dabei kann festgestellt werden, dass zumindest in Leipzig lediglich ca. 16 Prozent davon in ungelernete Arbeit einmündet sind. Hier muss jedoch betont werden, dass in der Untersuchungsgruppe nicht nur Hauptschul-, sondern auch RealschulabsolventInnen begleitet wurden.

Außerdem können Erwerbslosigkeitszeiten beobachtet werden, die über ein halbes Jahr hinausgehen, wovon besonders HauptschulabsolventInnen betroffen sind. Bei dieser Subgruppe sind es 22 Prozent, die solche längeren Erwerbslosigkeitszeiten aufweisen, gegenüber zehn Prozent im Durchschnitt aller Leipziger SchulabsolventInnen.

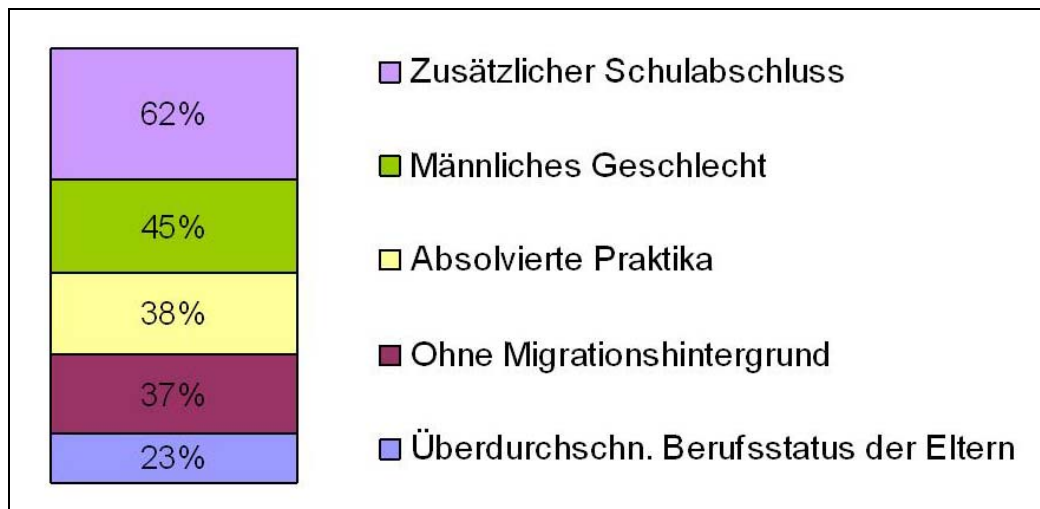
Welche Muster des Übergangs können hier nun identifiziert werden? Anhand der monatsgenauen Angaben der Leipziger SchulabsolventInnen werden sechs unterschiedliche Verlaufstypen sichtbar.

**Abbildung 6: Verlaufsmuster am Übergang**  
(Quelle: Leipziger Schulabsolventenstudie 2011)



So treten Schulkarrieren auf, denen ca. acht Prozent der Jugendlichen angehören und die durch einen dauerhaften Verbleib in weiterführenden Schulen gekennzeichnet sind. Einen glatten Verlauf, bei dem an den Schulbesuch direkt eine Ausbildung angeschlossen werden kann, weist immer noch die Mehrheit bei den Leipziger AbsolventInnen auf, also ca. 57 Prozent. Ein reparierter Verlauf liegt vor, wenn im Anschluss an abgebrochene Episoden oder eine erfolglose Ausbildungsplatzsuche durch Angebote des Übergangssystems schließlich doch eine Ausbildung aufgenommen wurde – dies betrifft immerhin acht Prozent. Alternative Verläufe – bei sieben Prozent der Jugendlichen zu erkennen – wiederum folgen nach der Schule anderen Optionen, etwa Praktika oder Freiwilligenjahren, um dann erst eine Ausbildung zu beginnen. An dieser Stelle ist jedoch besonders auf die Prekären Verläufe hinzuweisen, die sich am Ende des Beobachtungszeitraums weder in Ausbildung noch in Beschäftigung befinden und die elf Prozent der Gesamtpopulation ausmachen. Dieses Verlaufsmuster kann meist mit einer Abfolge vieler abgebrochener Maßnahmen oder Erwerbslosigkeitszeiten sowie Episoden in ungelernter Tätigkeit beschrieben werden. Aber welche Faktoren führen dazu, an der ersten Schwelle eine Berufsausbildung einzuschlagen, die im Beobachtungsfenster noch nicht abgebrochen wurde?

**Abbildung 7: Verbesserte Wahrscheinlichkeiten, einen Ausbildungsplatz zu erlangen**  
(Quelle: Leipziger Schulabsolventenstudie 2011)\*

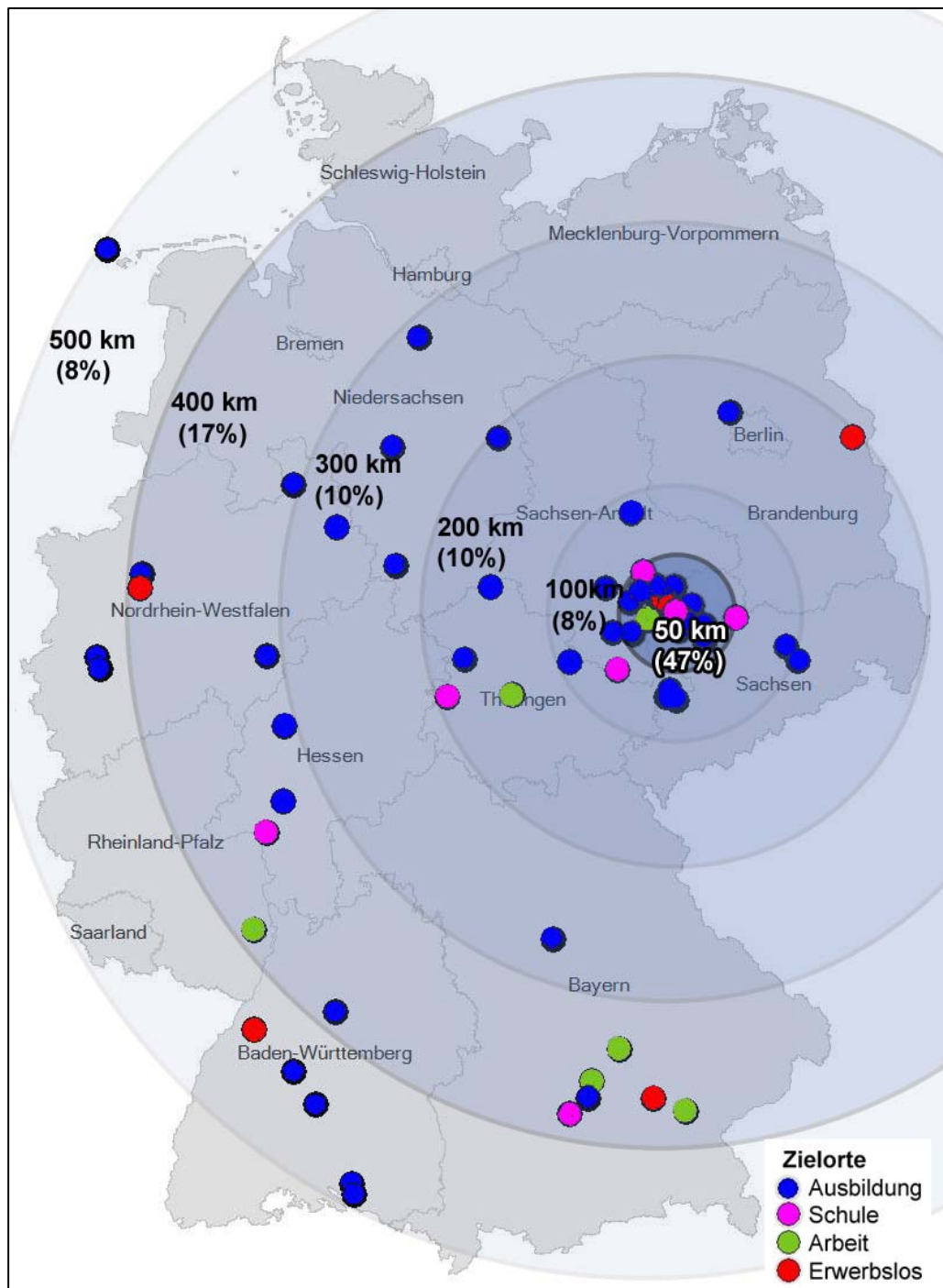


\* Ermittelt anhand binär-logistischer Modelle

Die in dem obigen Stapeldiagramm dargestellten Erklärungsbeiträge geben an, um wie viel Prozent sich die Aussichten, einen Ausbildungsplatz zu erlangen, bei bestimmten vorliegenden Merkmalen gegenüber der Komplementärgruppe verbessern. Dabei wird ersichtlich, dass ein zusätzlicher (höherer) Schulabschluss die Chancen auf einen Ausbildungsplatz um 62 % erhöht. Die männlichen Absolventen sind gegenüber ihren Mitbewerberinnen ebenfalls klar im Vorteil – hier können 45 Prozent Steigerung verzeichnet werden. Absolvierte Praktika wirken sich ebenso positiv aus. Das Fehlen eines Migrationshintergrundes spielt ebenso eine Rolle wie auch der Berufsstatus der Eltern. Dies weist erneut darauf hin, dass die ethnische und soziale Herkunft über berufliche Bildungschancen entscheidet.

Außerdem wurde bei den Analysen der Frage nachgegangen, inwiefern räumliche Mobilität die beruflichen Aussichten am Übergang beeinflusst. In der im Folgenden abgebildeten Radialanalyse sind die Zielorte wohnsitzlich abgewanderter AbsolventInnen aus Leipzig mit ihren dort erreichten Status zum Zeitpunkt der Abschlussbefragung dargestellt.

**Abbildung 8: Mobilität Leipziger Jugendlicher am Übergang**  
 (Quelle: Leipziger Schulabsolventenstudie 2011)

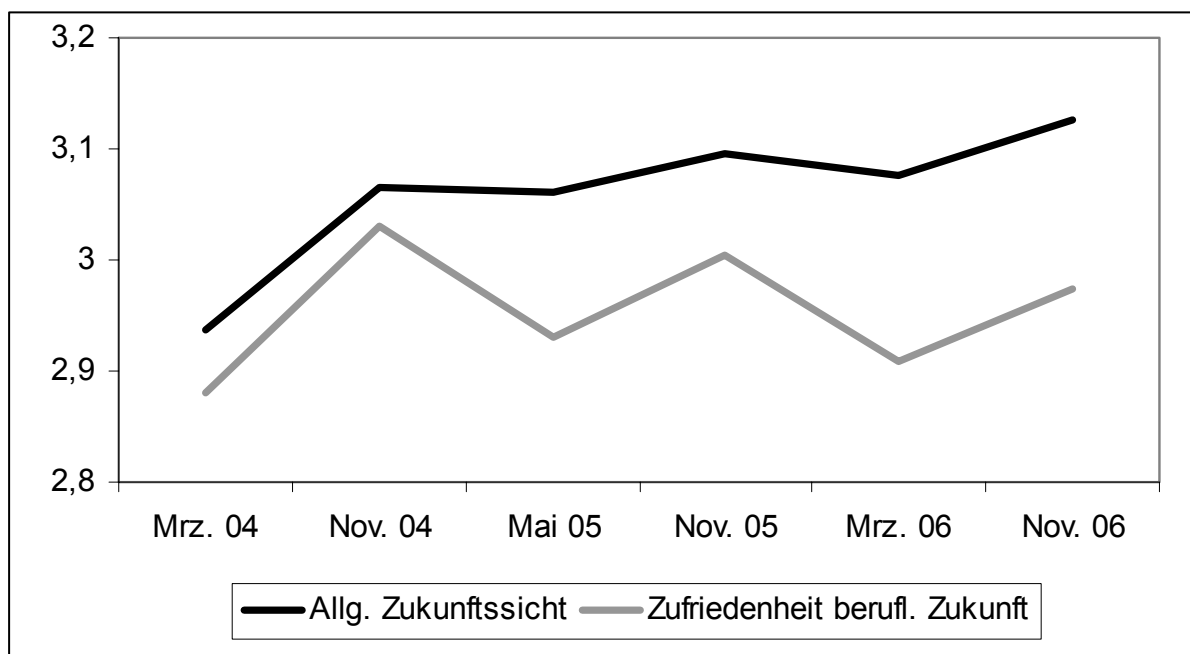


Dabei kann beobachtet werden, dass fast die Hälfte der verzogenen AbsolventInnen in der Region bleiben, d.h. sich nicht weiter als 50 km entfernt niederlassen. Die Übrigen siedeln sich oft in den urbanen Wirtschaftsräumen Westdeutschlands an. Eine Abwanderung ins Ausland konnte nicht beobachtet werden. Die Gruppe der Abgewanderten kann als eine Auswahl von Jugendlichen beschrieben werden, die leicht überdurchschnittlich häufig Episoden abgebrochen hat und an einem anderen Wohnort womöglich einen Schlusstrich zu ziehen sucht. Außerdem verfügen sie dennoch eher über bessere Schulabschlüsse als

die Jugendlichen ohne beobachtbares Migrationsverhalten. Darüber hinaus ist festzustellen, dass die Abgewanderten sich im Durchschnitt beruflich nicht besser platzieren konnten als diejenigen, die in Leipzig geblieben sind. Auch hier treten Endepisoden in Erwerbslosigkeit in durchschnittlichem Umfang auf.

Ein weiterer Analyseschwerpunkt in den regelmäßigen bundesweiten HauptschulabsolventInnenbefragungen lag auf der persönlichen Zukunftssicht – sowohl im Hinblick auf das Leben im Allgemeinen als auch bezogen auf die beruflichen Perspektiven.

**Abbildung 9: Veränderung Zukunftssicht - Mittelwerte der allgemeinen und der beruflichen Zukunftssicht von Hauptschulabsolventen**  
(Quelle: DJI-Übergangspanle 2009)



Dazu kann zunächst konstatiert werden, dass die allgemeine Zufriedenheit wie auch die berufliche eine periodische positive Veränderung im Herbst beschreiben. Dies ist darauf zurückzuführen, dass gerade im Herbst für die Jugendlichen neue Episoden beginnen und einen Gewinn an Zuversicht mit sich bringen. Beide Dimensionen hängen eng miteinander zusammen. Andererseits ist auch festzustellen, dass hier eine Ablösung zwischen beiden Bereichen im Zeitverlauf stattfindet. D. h. selbst wenn die beruflichen Perspektiven womöglich durch die aktuelle Situation getrübt sein mögen, behaupten die meisten Jugendlichen sich trotzdem eine positive allgemeine Lebenssicht. Demnach scheint sich die Balance zwischen Arbeitswelt und Privatheit im Laufe des Übergangs in Richtung der nichtberuflichen Lebensbereiche zu verschieben. Womöglich rücken hier Aspekte der Partnerbeziehung oder bereits der Familiengründung zunehmend in den Mittelpunkt.



Andererseits haben sich die Jugendlichen vielleicht auch mit den Bedingungen auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt ein Stück weit arrangiert.

Betrachtet man die im Rahmen des bundesweiten HauptschulabsolventInnenpanels gewonnenen Erkenntnisse über Zusammenhänge am Übergang, so ergibt sich folgendes Bild: Der Übergangserfolg wurde hier anhand der Kriterien definiert, wie es um die berufliche Zufriedenheit der Jugendlichen bestellt war, ob sie an der ersten Schwelle einen Ausbildungsplatz gefunden haben und welchen sozioökonomischen Status der Ausbildungsberuf mit sich brachte. Somit wurde ein Konstrukt gebildet, das sowohl von subjektiven als auch von objektiven Erfolgskriterien ausging. Bezogen auf diese abhängige Variable des Übergangserfolgs sind drei Gruppen von Ursachen sichtbar geworden: die ökonomischen Faktoren, d. h. die Angebots-Nachfrage-Relation des Bundeslandes und auch die Jugendarbeitslosigkeit des Heimatkreises. Außerdem spielen personale Faktoren, also das Geschlecht und die räumliche Mobilität der Jugendlichen eine Rolle. Zuletzt kann der Übergangserfolg auch auf soziokulturelle Faktoren, wie die entgegen gesetzten Einflüsse eines Migrationshintergrundes und eines abgesicherten sozialer Hintergrundes, zurückgeführt werden. Zudem wird hinsichtlich der Angebots-Nachfrage-Relation auf dem Ausbildungsstellenmarkt sichtbar, dass selbst bei besseren lokalen Ausgangsbedingungen die benachteiligten Jugendlichen nicht unbedingt davon profitieren können. Somit zerstreut sich eher eine viel gehegte Hoffnung darauf, dass sich mit dem sich abzeichnenden Mangel an Lehrstellensuchenden dann auch für Benachteiligte die Einmündungschancen verbessern. Dies kann allerdings empirisch noch nicht festgestellt werden.

Aber im Zuge der am DJI angesiedelten quantitativen Untersuchungen sind auch viele qualitative Zusatzstudien durchgeführt worden. So wurde während einer Pilotstudie zu exkludierten Jugendlichen untersucht, welche Bewältigungsstrategien diejenigen verfolgen, die aus institutionellen Kontexten herausgefallen sind. Oft ist dabei eine Art Extrapunitivität zu beobachten, d.h. die Schuld bei Anderen zu suchen, selbst wenn eigene Handlungsspielräume offenbar nicht ausgeschöpft worden sind. Dies ist ein durchaus verbreitetes Deutungsmuster eigener Scheiterungserfahrungen. Außerdem treten vielfältige Resignationserscheinungen auf, wenn sich für die Jugendlichen abzeichnet, dass die normalbiographisch vermittelten Ziele mit den gesellschaftlich akzeptierten zur Verfügung stehenden Mitteln nicht erreichen lassen. Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass Jugendliche (insbesondere aussanktionierte SGBII-EmpfängerInnen) bei diesem auftretenden Konflikt auch zu riskanten Problemlösungsstrategien greifen – d.h. beispielsweise zu Kleinkriminalität und eine Betätigung in der Schattenwirtschaft.

Wie haben die Jugendlichen nun aber die vorhandenen Unterstützungsstrukturen wahrgenommen? Dazu ist festzustellen, dass es durchaus eine kritische Wahrnehmung von Institutionen gibt, die eigentlich unterstützende Hilfestellungen leisten sollten. So z.B. wird

von den Jugendlichen oft auf eine Interessenskollision zwischen den von den SGBII-umsetzenden Institutionen beschrittenen Vermittlungsanstrengungen und den Vorstellungen der Jugendlichen selbst hingewiesen. Geschildert wurde hier oft der Eindruck, die Behörde wolle sie nur auf Biegen und Brechen in irgendeine Maßnahme vermitteln, um ihre Quoten zu erfüllen, ungeachtet dessen, ob es für die berufsbiographische Entwicklung des Jugendlichen sinnvoll erscheint. Auf der anderen Seite wird die Jugendhilfe als wirkliche Unterstützung betrachtet. Sie wird als eine Anlaufstelle gesehen, die auch oft eine Mediatorenrolle zu den Institutionen der Sozialbürokratie ausfüllt, die ihnen den Rücken stärkt und eine anwaltschaftliche Funktion übernimmt. Darüber hinaus treten verschiedene typische Exklusionsfallen auf. So wurde z.B. das Muster gefunden, wonach sich Jugendliche an manchen Stellen des Übergangs selbst überfordern. Für schnelle Erfolge verausgaben sie sich dann in ihrer Zielerreichung, beispielsweise für spontane Gründungen einer Existenz in Selbstständigkeit. Außerdem werden Wohnortwechsel vollzogen, die erhebliche Ressourcen verschlingen.

Bei Migrantenjugendlichen – insbesondere türkischer Herkunft – treten manchmal Parallelkonzepte hinsichtlich der beruflichen Zukunft auf. Sie können sich oft immer noch vorstellen, vielleicht irgendwann in ihr Heimatland zurückzukehren. Dies führt dazu, dass es ihnen an der Entschlossenheit und Ausdauer fehlt, sich in ihren Plänen auf realistische berufliche Ziele und deren Umsetzung zu konzentrieren. Und auch eine frühe berufliche Festlegung ist – wie unsere Daten zeigen – nicht unbedingt von Vorteil. Dies geht einerseits aus den Interviews, aber auch aus den quantitativen Befragungsergebnissen hervor. D. h. die berufliche Zufriedenheit und auch der Berufsstatus von Jugendlichen, die sich später entschieden haben, sind erkennbar besser als bei denjenigen, die unmittelbar an die Schulzeit anschließend eine Berufsausbildung aufnahmen. Manche sind am Ende der Schulzeit noch nicht zu einer berufswegebezogenen Entscheidungsreife gelangt. Davon wählen einige einen nächstbesten Ausbildungsweg, andere entscheiden sich sinnvollerweise dafür, weitere berufspraktische Erfahrungen zu sammeln und – z.B. durch zusätzliche Abschlüsse – ihre Optionen zu verbessern. Solche Umwegstrategien erweisen sich dann oft als durchaus erfolgreich.

#### **4. Fazit**

An dieser Stelle werden resümierend einige Thesen formuliert, die auf die vorgestellten Ergebnisse verweisen.

- Es wurde sichtbar, dass in einem hohen Maße Faktoren für den Übergangserfolg verantwortlich sind, auf welche die Jugendlichen kaum einen Einfluss haben, z.B. die soziale Herkunft, ein Migrationshintergrund, die ökonomische Situation im Heimatkreis oder das Geschlecht. Demnach ist der Weg des Übergangs zumindest für benachteiligte Jugendliche als ein Prozess anzusehen, der sich nur selten selbstbestimmt vollzieht.
- Somit schließt sich die Aussage an, dass durch die Konstellation von Einflussfaktoren, die sich auch auf der Erfahrungsebene der Jugendlichen abbilden, es ihnen auch an einer glaubwürdigen Erzählung fehlt. Demnach kann man heute nicht mehr glaubwürdig behaupten, dass in erster Linie die eigenen Anstrengungen zu einem Erfolg am Übergang führen. Vielmehr hat diese sinnstiftende Erzählung im Erleben der Jugendlichen mehr und mehr versagt.
- Außerdem wird durch die beobachteten Übergangsepisoden und deren Erfolg deutlich, dass die motivationalen Voraussetzungen für bestimmte Kompetenzerwerbsepisoden unbedingt erforderlich sind. Oft helfen hier schon kurzzeitige praxisnahe Maßnahmen, die auf einem hohen Maß von Freiwilligkeit beruhen. Diese können dann zunächst die motivationalen Voraussetzungen dafür schaffen, dass es besser gelingt, z.B. bei einer Berufsausbildung durchzuhalten. Gerade das Thema Ausbildungssicherung sollte hier nicht vernachlässigt werden.
- Bei der Gegenüberstellung von Standortmerkmalen muss festgestellt werden, dass das wachsende Lehrstellenangebot bei den benachteiligten Jugendlichen kaum eine Verbesserung ihrer Übergangschancen bewirkt.
- Darüber hinaus wird deutlich, dass ungefähr ein Fünftel aller Jugendlichen – die AbiturientInnen einmal ausgenommen – im Anschluss an die Schule ein Coaching am Übergang benötigen würden. Ein regionales Übergangsmanagement und Kompetenzagenturen sind da sehr sinnvolle Instrumente.
- Im Hinblick auf geeignete Übergangsmaßnahmen kann jedoch ein Mangel an spezialisierten Angeboten für besondere Zielgruppen ausgemacht werden. Auch bestimmte Integrationsmaßnahmen sind bezogen auf die Zugangsvoraussetzungen noch zu unflexibel, die beispielsweise von den SGBII-umsetzenden Institutionen angeboten werden.
- Auch die Wächterfunktion öffentlicher Institutionen wird nicht im erforderlichen Maße ausgefüllt. D. h. wenn Jugendliche aussanktioniert sind, wird oft so getan, als hätten die Klienten allein einen Beruf gefunden und kein Interesse mehr an einer Vermittlung. Dies kann nicht selbstverständlich unterstellt werden.

Einige dieser Aussagen können abschließend auf sozialpolitische Handlungsfelder bezogen werden.

- Demnach ist Jugendarbeitslosigkeit in erster Linie dadurch zu bekämpfen, dass frühzeitig gefährdete Übergänge repariert werden, welches die Motivationslagen der Zielgruppen mit im Blick behält. Die Abfolge der Stationen sollte dabei einer „inneren Logik“ aufeinander aufbauender Episoden folgen, und das wird von vielen Jugendlichen oft nicht so wahrgenommen. Hier sollten auch attraktive Modelle für eine Nachqualifikation entwickelt und angeboten werden.
- Zudem sollten sich die Erfolgskriterien der SGBII-Umsetzung stärker an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientieren. Dafür könnte die individuelle Erfolgsbewertung durch die Klienten auch in das Qualitätsmanagement der Agentur für Arbeit einbezogen werden.
- Außerdem sind Nachsorgemaßnahmen bei Jugendlichen erforderlich, wenn es zu einer Aussanktionierung mit vollständigem Kontaktabbruch kommt. Denn sonst bleibt eine soziale Abwärtsspirale zu befürchten, die dann nur selten wieder aufgefangen werden kann.
- Schließlich sind auch neue Angebotsformate für benachteiligte Jugendliche notwendig – z. B. als Hybridmodell zwischen Bildungsmaßnahmen und therapeutischen Ansätzen. Denn oft ist es eine Vorbedingung, dass eine Qualifikationsmaßnahme erst dann angeboten wird, wenn Jugendliche ihre Suchtprobleme gelöst oder psychisch stabil sind. Dadurch wird jedoch nur eine Verschleppung des Problems erzielt, bis womöglich entscheidende Gelegenheitsfenster geschlossen sind.

# Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Zur Situation

Herr Dr. Gottschalk  
Landeshauptstadt Magdeburg



Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich möchte im Rahmen der heutigen Thematik Problemschwerpunkte aus einer planerischen Perspektive einbringen, die auf die Fragestellungen für die Arbeitsgruppenphase orientieren.

Dabei bewerte ich nicht, ob diese Problemschwerpunkte sich auf einen kommunalen, bundesweiten oder europäischen Kontext beschränken lassen.

In der folgenden Diskussionsphase in den Arbeitsgruppen müssen wir uns bei Lösungsansätzen jedoch schon darauf beschränken, was wirklich kommunal beeinflussbar ist. Unabhängig davon steht uns zu Fragestellungen zu kennzeichnen, die als Problemschwerpunkt einzuschätzen einer anderen Diskussionsebene zuzuführen sind.

Das Thema „Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Zur Situation“ möchte ich Ihnen mit der Kennzeichnung von Problemschwerpunkten anbieten und dann noch einige datenbezogene Einführungen zur speziellen Beschreibung der Zielgruppe vorstellen.

Ich sehe folgende **Problemschwerpunkte**:

Problemschwerpunkte

- > Flexicity-Ansätze
- > Arbeitnehmerfreizügigkeit/ Arbeitsmigration
- > Vergabep Praxis
- > Zielvorgabe
- > Instrumentenkasten
- > Umfang/ Passfähigkeit von Maßnahmen
- > Netzwerkstrukturen
- > Übergangsmanagement
- > Datenlage/ Systematiken
- > Organisationsprinzip

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



Ich werde die benannten Punkte fortlaufend besprechen. Die Folie dient Ihrer Orientierung. Vorher möchte ich aus dem Vortrag von Herrn Tillmann eine Feststellung aufnehmen: Das Auseinanderklaffen von allgemeiner Lebenszufriedenheit und beruflicher Orientierung. Ich halte dabei an der Grundthese fest: Arbeit ist Strukturelement menschlichen Lebens.

Erwerbsarbeit oder das Erwerbsleben ist eben zentrales Medium gesellschaftlicher Teilhabe. Wenn man sich die Dimension anschaut, die Jugendarbeitslosigkeit bei der Zeichnung finanzieller Folgekosten aufnimmt, hat das Institut für Wirtschaftsforschung in Köln eine Studie in 2008 vorgelegt und festgestellt, dass bei einer stärkeren personalen Hinwendung auf das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit sich im Zeitraum von 2007 bis 2015 bundesweit 50 Mrd. Euro einsparen lassen. Das heißt, wenn man strategisch dazu kommt einen stärkeren individuellen Ansatz der Hilfestellung und –konstruktion umzusetzen, sich ein gewisser fiskalischer Effekt für Magdeburg ergibt.

Und eine zweite Vorbemerkung: Zum allgemeinen Rahmenthema der heutigen Fachkonferenz ist ein Begriff hinzuzufügen und mit dem speziellen Thema des heutigen Tages – Jugendarbeitslosigkeit - zu verbinden; nämlich der, der Jugendarmut an sich.

Hier spreche ich insbesondere die Altersgruppe der 19- bis 25-jährigen jungen Menschen im Osten Deutschlands an. Wo im Unterschied zum bundesweiten Trend von 25% sogar jeder Dritte junge Mensch in diesem Alter von Armut betroffen ist. Wenn man verstärkter den Fokus auf die Armutsquote Jugendlicher in Deutschland richtet, kann man konstatieren, dass diese um das Doppelte so hoch ist wie für andere Zielgruppen zutrifft. Für allein erziehende junge Menschen ist das Armutsrisiko noch höher. Belegt sind Zahlen zwischen 40 und 50 %.

Ich gehe nachher noch auf Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit ein, die als Indikator betrachtet auf eine vergleichbar belastende Dimension einer Jugendarmut in Magdeburg schließen lassen können.

Unsere heutigen Fragestellungen zur Jugendarbeitslosigkeit sind untrennbar mit der Bekämpfung der Jugendarmut vor Ort verbunden.

Eine systematische Herangehensweise der Begegnung und Verringerung von Jugendarbeitslosigkeit zu verstärken, ist unsere Herausforderung, die im Auftakt der heutigen Fachkonferenz eine Fokussierung auf zu erkennende Problemschwerpunkte aus der Sicht der teilnehmenden Akteure legt.

Was sind Ursachen für die Armut von jungen Menschen im Erwerbssystem?

Zu benennen sind nach Lutz (2011): geringe Ausbildungsvergütungen, Niedriglöhne, atypische Beschäftigungsformen, niedrige Regelsätze, Zunahme an Teilzeitjobs, Lehrstellenmangel für junge Menschen mit nicht ausreichender schulischer Qualifikation, ein diskriminierendes und selektives Schulsystem, die Abkehr von einer Steuer-, Abgaben- und

Vergünstigungssystematik nach dem Solidarprinzip und natürlich auch die Langzeitarbeitslosigkeit bzw. Arbeitslosigkeit an sich.

Insbesondere erfordert das Anstrengungen, um neben präventiven Effekten auch sogenannte „verlorene Jugendliche“ aufzunehmen.

### **Flexicurity-Ansätze**

Ich denke, dass die Situation in Europa sich so darstellt, dass Deutschland und die Niederlande die einzigen europäischen Staaten sind, bei denen Jugendarbeitslosigkeit rückläufig ist. In allen übrigen Staaten hat sich in den Jahren 2007 bis 2010 die Jugendarbeitslosigkeit fast verdreifacht. Spanien ist dabei Spitzenreiter mit rund 42 %. In Deutschland sind es bundesweit Stand 2010 8,6 %.

Es bestehen Herausforderungen, die also eine systemische und eine strategische Umorientierung mit dem Umgang Jugendarbeitslosigkeit erfordern. Und wenn sich die EU-Strategie auf den Ausbau von Flexicurity-Ansätzen aufbaut, ist das zukünftig hinsichtlich von Förderprogrammen und Fördersystematiken zur Jugendarbeitslosigkeit zu erwarten. Darauf müssen wir kommunal reagieren können. Es geht also um eine Systemorientierung, die möglicherweise das eine oder andere im Maßnahmezugang ändert. Was wäre das also? Flexicurity ist den arbeitsmarktpolitischen Ansätzen in Dänemark entlehnt. Es wird sich nicht vordergründig an Arbeitsplatzsicherheit sondern eher an einer Beschäftigungssicherheit orientiert. Damit wird eine Flexibilisierung von Lebenszyklen erwartet, die in der jungen Lebensphase eines Menschen auftreten können.

Der junge Mensch wird durch einen hohen Ansatz von Unterstützungsleistungen stabilisiert. Das hat den dänischen Arbeitsmarkt für junge Menschen in den letzten 8 bis 10 Jahren einschneidend verändert. Von rund 17% auf 5% Jugendarbeitslosigkeit.

Welche Fragestellungen sind das für eine „kommunale Flexicurity-Systematik“ zu prüfen?

- Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems mit einem vorzeitigen Schulabbruch (Aufbau von Bildungsgängen, die auf individuell gestaltete Formen des Lernens sowie darauf ausgerichtet sind, Jugendliche zur Aufstellung eines Lebens- und Arbeitsplanes zu ermutigen.)
- Gestaltung des sozialen Lebens (Künftige infrastrukturelle Zugänge so aufstellen, dass verschiedene Arten informeller Bildung, Verbands- und Freiwilligentätigkeit den Zugang und die Unterstützung des sozialen Lebens erleichtern und auch den Zugang zu sozialen und informellen Netzwerken ermöglichen.

- Eintritt in einen beruflichen Lernprozess  
(Zielstellung ist die grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten kognitiver, organisatorischer und sozialer Art für den Zugang zu einer beruflichen Tätigkeit zu vermitteln.)
- Eintritt in den Arbeitsmarkt  
(Der greift intensiv in die Übergangsphase zwischen Schule, Berufsausbildung und Arbeitsmarkt ein. Neuorientierung von Arbeitsverträgen, aktive Arbeitsmarktpolitik, Sozial- und Arbeitslosenleistungen sind hier entsprechende Ansätze.)
- berufliches Wachstum und Mobilität  
(Politische Strategien müssten sich so ausrichten, dass man auf die Möglichkeiten jugendlicher Arbeitnehmer, ihre Kompetenzen durch Arbeitserfahrungen und auf die tatsächlichen Erfahrungen in produktiven Tätigkeiten abhebt. Weiterhin muss die Mobilität im System der beruflichen Orientierung auch vertikal – und nicht nur mit einer Vermittlung in andere Arbeitsorte, also horizontal – verbessert werden.)
- Wiedereintritt in Schule und berufliche Bildungsgänge  
(Ziel ist, dass man für junge Arbeitnehmer mit einem niedrigen Ausbildungsniveau oder Qualifikation und mit schlechten Arbeitsbedingungen insbesondere tätig werden muss.

Das sind unter sozialplanerischen Aspekten sechs ganz konkrete strategische Ansätze, die man auch kommunal als ein entsprechendes Bewertungsraster auf zukünftige Maßnahmeentwicklungen legen sollte

### **Arbeitnehmerfreizügigkeit**

Das möchte ich als Herausforderung nur andeuten. Arbeitsmigration wird sich voraussichtlich verstärken, da ab 01.Mai 2011 mit der Erweiterung für Menschen aus weiteren acht EU-Staaten möglich ist, ohne Arbeitserlaubnis ein Arbeitsverhältnis aufzunehmen.

Wir haben uns kommunal auf dem Hintergrund einer hohen Arbeitslosigkeit in Europa auch auf entsprechende Fragestellungen zukünftiger Arbeitsmigration einzustellen.

Hochrechnungen haben unter unterschiedlichen Szenarien ergeben, dass es bundesweit zu einer Verdopplung bzw. zu einer Verdreifung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund in den Jahren bis 2020 kommen kann. Hier wird für eine interkulturelle Öffnung u. a. das vorhandene Personal zu schulen, zusätzliches mehrsprachiges Personal einzustellen sein und die Kooperation mit Migrantenorganisationen und Zuwandererunternehmen im Blickpunkt stehen.



### **Vergabepaxis**

Die Vergabepaxis arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen ist bundesweit in der Diskussion und stellt nicht zufrieden. Es gibt aber Möglichkeiten, auf der Grundlage des Europäischen Vergaberechts und der neuen Verdingungsordnung für Leistungen/Teil A, die seit 1.1.2011 gilt, Fragestellungen für eine Neuorientierung aufzunehmen, um die bisherige Vergabepaxis zu diskutieren. Es geht sicherlich auch darum, im Rahmen der Vergabepaxis Verwaltungsaufwendungen zu reduzieren, dem lokalen Bedarf stärker zu entsprechen und auch die Einheit von Besteller und Einkäufer wieder herzustellen. Also Maßnahmequalität und entsprechende Merkmale in den Mittelpunkt zu rücken als den entsprechenden Preis.

Das können wir sicherlich nicht allein kommunal leisten. Diese Diskussion kann man anregen und unterstützen. Die Vergabepaxis muss zu deren Änderung zentral diskutiert werden.

### **Zielvorgabe**

Es ist ja kein Geheimnis, dass es Zielvorgaben durch die Bundesagentur für Arbeit auch für Magdeburg gibt. Eine Zielvorgabe für Magdeburg ist für die unter 25-Jährigen 5,5 % und für die unter 20-Jährigen 3 %. Das ist ein Maßstab für das gesamte Magdeburger Akteurssystem. Insofern ist das Gesamtsystem der Hilfeangebote akteursübergreifend zu betrachten, wenn strategische Entscheidungen zur Neuausrichtung der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg anstehen. Ein Schritt und Appell in diese Richtung ist die heutige akteursübergreifende Zusammensetzung der Fachkonferenz.

### **Instrumentenkasten**

Die Orientierung auf die Instrumentenreform des SGB II ist noch im Gange. Daraus rekrutieren sich natürlich auch Anforderungen an die Maßnahmekonstruktion hier in der Kommune, aber, was man da sicherlich noch mitnehmen müsste, wäre unter den Aspekten, die Herr Tillmann angesprochen hat und auch die, die durch eine Flexicurity-Strategie getragen werden, ist eine viel größere Flexibilisierung auch im Rahmen der Maßnahmekonstruktion zuzulassen und zu ermöglichen. Nicht die Prüfung und Zuordnung von Maßnahmen bezüglich personeller Voraussetzungen ist zu prüfen, um in eine Maßnahme zu kommen. Vielmehr muss man sich am Lebenszyklus und an der Lebenssituation des jungen Menschen selbst orientieren. Der getragene Anspruch der individuellen Passfähigkeit von Maßnahmen muss auf die Flexibilisierung des Maßnahme-Systems, das sich am Lebenszyklus des Einzelnen orientiert, erweitert werden. Zu prüfen bleibt, ob das ein zukünftiger „Instrumentenkasten“ ermöglicht.

### **Umfang/ Passfähigkeit von Maßnahmen**

Das Magdeburger Programm zur beruflichen Integration Benachteiligter geht von einem finanziellen Ansatz von mindestens rund 1,8 Mio. EUR aus. Die Frage ist, ob wir bei einer zukünftig möglichen verbesserten Passfähigkeit von Maßnahmen und bei einem Umfang an jungen Menschen in den jeweiligen Problemlagen mit dieser Summe auskommen werden. Gleichzeitig rücken die Fragen der Erfolgsmessung, von Bewertung und Qualität in den Vordergrund. Woran machen wir beispielsweise einen Übergangserfolg in den unterschiedlichen Systematiken der Hilfen von Schule, Ausbildung und Beruf fest?

### **Netzwerkstruktur**

Zur heutigen Fachkonferenz haben wir sozusagen im Rahmenprogramm durch eine kleine Ausstellung im Foyer einen Überblick angeboten, wie sich bisher trägerübergreifend Netzwerkstrukturen in Magdeburg etabliert haben.

Konkret kann ich beispielhaft benennen:

- Respect als Qualitätszirkel und Informationsplattform;
- MATZ als Zusammenschluss von Trägern der Jugendsozialarbeit;
- Cosima als Netzwerk mit der Orientierung auf allein Erziehende oder
- die Netzwerkstelle „Schulerfolg sichern“, die Jugendkompetenzagentur „JuKoMa“ oder die AG Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit nach § 78 SGB VIII.

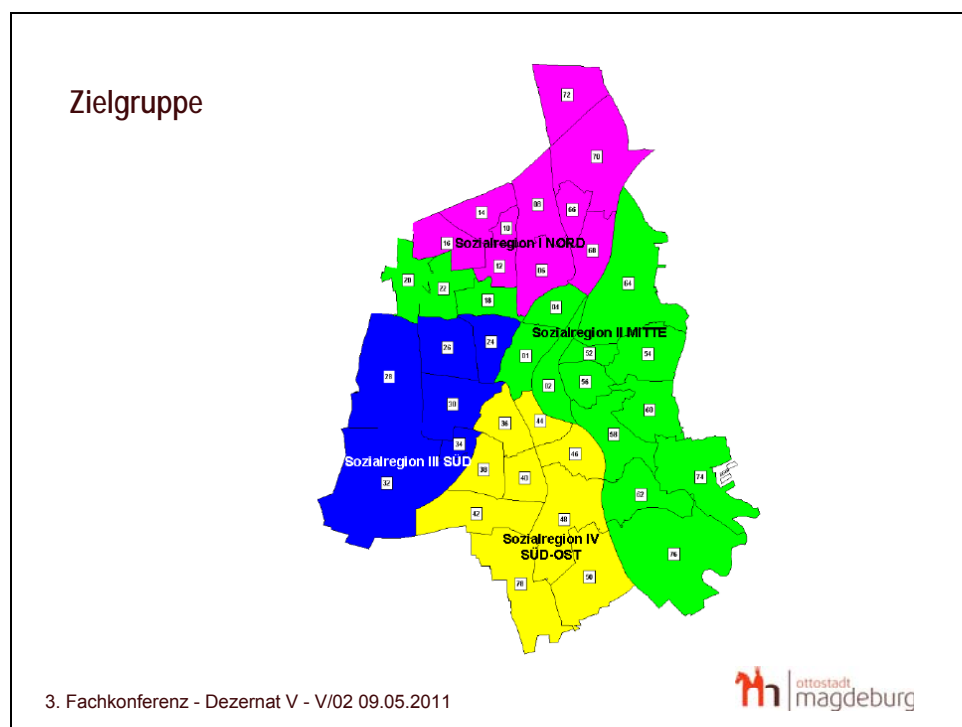
Fragen müssen wir uns, welchen neuen Herausforderungen wir uns für eine trägerübergreifende Zusammenarbeit und ihre konkrete Umsetzung unter Berücksichtigung der vorgenannten Punkte stellen wollen und müssen.

Wenn ich unter dem Punkt Umfang und Passfähigkeit von Übergangserfolgen sprach, ist hier sicherlich noch einmal auf die Verbesserung des Übergangsmangements durch bestehende oder neue Netzwerkstrukturen hinzuweisen. Ansätze der Verbesserung bieten sich zukünftig auch in Ergebnis des Magdeburger „RÜM“-Projektes zur Verbesserung der Kooperation der regionalen Akteure im Bereich der Übergänge Schule-Beruf-Arbeit.

## Datenlage/ Systematiken und Organisationsprinzip

Die Punkte, sind Fragestellungen, die uns direkt unter planerischen Gesichtspunkten bewegen.

Um die Spezifizierung auch von neuen Ansätzen deutlich zu machen, muss man diese mit entsprechenden Informationen beschreiben können. Wir können uns mit Stand 2010 in der Systematik der Bundesagentur erstmalig Statistiken auflegen, die wir so für die Stadt Magdeburg bisher nicht erzeugen konnten. Dazu komme ich gleich noch. Aber es bestehen auch Herausforderungen unsere Datenlage an unser – ich sage hier schon einmal bewusst – neues Informationsbedürfnis anzupassen. Das wird uns als Akteursnetzwerk in der Zukunft beim Abgleich unterschiedlicher vertikaler (EU, Bund, Land, Kommune) und horizontaler Systematiken (Schule/ Bildung, Jugendhilfe, Arbeitsmarkt in Magdeburg) fordern. Als Organisationsprinzip der akteursübergreifenden und zielgruppenbezogenen Zusammenarbeit und der Verbesserung der gesamtstädtischen Datenlage ist eine stärkere akteursübergreifende Orientierung auf die vier Sozialregionen der Landeshauptstadt Magdeburg bzw. auf eine zusätzliche stadtteilorientierte Perspektive notwendig.



Ich hatte als zweiten Teil meiner Ausführungen eine Beschreibung der Zielgruppe junger Menschen anhand eines ausgewählten Datenüberblickes angekündigt.

Es ergibt sich folgendes Bild von 2009 bis 2011 für die noch rund 1.500 leistungsberechtigten jungen Menschen in Magdeburg.

## Zielgruppe

Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit Gesamt (SGB II+SGB III)

Bereich Stadt Magdeburg

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
2009	1.855	1.932	1.996	1.965	1.956	2.071	2.477	2.420	2.173	1.761	1.652	1.663	1.993
2010	1.782	1.837	1.841	1.712	1.532	1.534	1.850	1.890	1.702	1.385	1.264	1.335	1.639
2011	1.570	1.556	1.482	1.341									1.487
Delta VJ	-13,5%	-18,1%	-24,2%	-27,7%									

Quelle: Kreisreporte

402

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



## Zielgruppe

Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote

Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg

U 25 und U20

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Mittelwert	
2010	U25	8,7	8,8	8,9	8,4	7,6	7,6	8,6	9,1	8,3	7,5	6,8	6,9	8,1
	U20	5,2	5,5	5,4	5,0	5,5	5,4	10,1	10,1	7,2	6,4	5,3	4,9	6,3
	Soll U25	6,0	6,0	6,1	5,7	5,1	5,1	5,8	6,1	5,6	5,1	4,6	4,6	5,5
	Ist U25	7,6	7,6	7,6	7,6									7,6
	Δ Soll	26,9%	25,7%	23,9%	32,7%									
2011	Ist/Ist	-13,0%	-13,8%	-15,1%	-9,1%									
	Soll U20	2,8	3,0	2,9	2,7	2,6	2,5	3,7	4,7	3,3	3,0	2,5	2,3	3,0
	Ist U20	5,4	5,2	5,0	5,0									5,1
	Δ Soll	92,7%	74,8%	70,1%	85,8%									
Ist/Ist	4,0%	-5,7%	-8,2%	0,2%										

Quelle: Kreisreporte

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



## Zielgruppe

### Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit Gesamt (SGB II+SGB III)

Bereich Stadt Magdeburg

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
2009	1.855	1.932	1.996	1.965	1.956	2.071	2.477	2.420	2.173	1.761	1.652	1.663	1.993
2010	1.782	1.837	1.841	1.712	1.532	1.534	1.850	1.890	1.702	1.385	1.264	1.335	1.639
2011	1.570	1.556	1.482	1.341									1.487
Delta VJ	-13,5%	-18,1%	-24,2%	-27,7%									

Quelle: Kreisreporte

402

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



## Zielgruppe

### Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote

Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg

U 25 und U20

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Mittelwert	
2010	U25	8,7	8,8	8,9	8,4	7,6	7,6	8,6	9,1	8,3	7,5	6,8	6,9	8,1
	U20	5,2	5,5	5,4	5,0	5,5	5,4	10,1	10,1	7,2	6,4	5,3	4,9	6,3
	Soll U25	6,0	6,0	6,1	5,7	5,1	5,1	5,8	6,1	5,6	5,1	4,6	4,6	5,5
	Ist U25	7,6	7,6	7,6	7,6									7,6
	Δ Soll	26,9%	25,7%	23,9%	32,7%									
2011	Ist/Ist	-13,0%	-13,8%	-15,1%	-9,1%									
	Soll U20	2,8	3,0	2,9	2,7	2,6	2,5	3,7	4,7	3,3	3,0	2,5	2,3	3,0
	Ist U20	5,4	5,2	5,0	5,0									5,1
	Δ Soll	92,7%	74,8%	70,1%	85,8%									
	Ist/Ist	4,0%	-5,7%	-8,2%	0,2%									

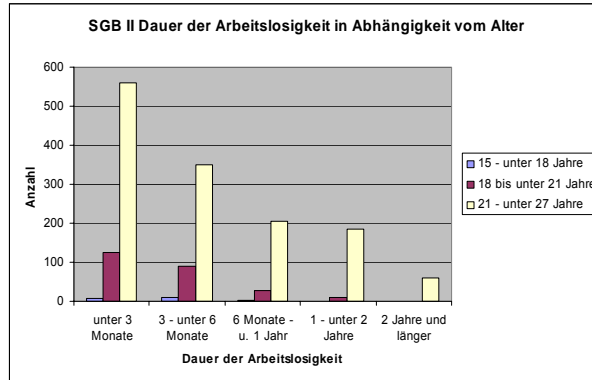
Quelle: Kreisreporte

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



**Zielgruppe  
SGB III nach  
Dauer der Arbeitslosigkeit**

**Stand Dez. 2010**



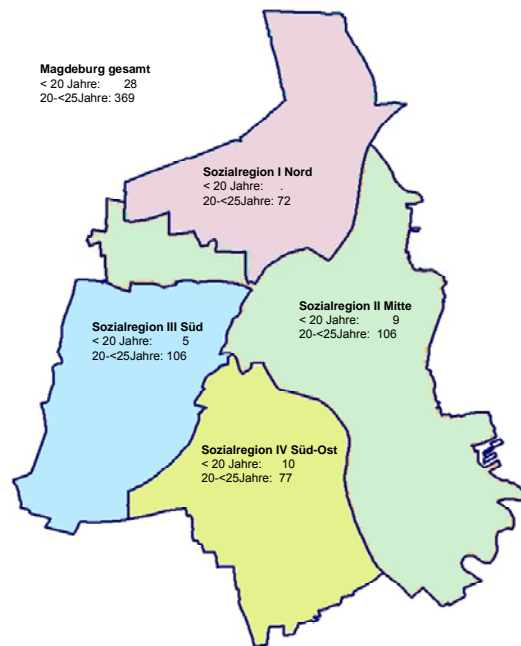
3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



Weiterhin sind entsprechend regionaler, alters- oder geschlechtsspezifischer Zuordnungen aktuell folgende Daten auszuweisen.

**Zielgruppe  
SGB III nach  
Alter**

**Stand Dez. 2010**



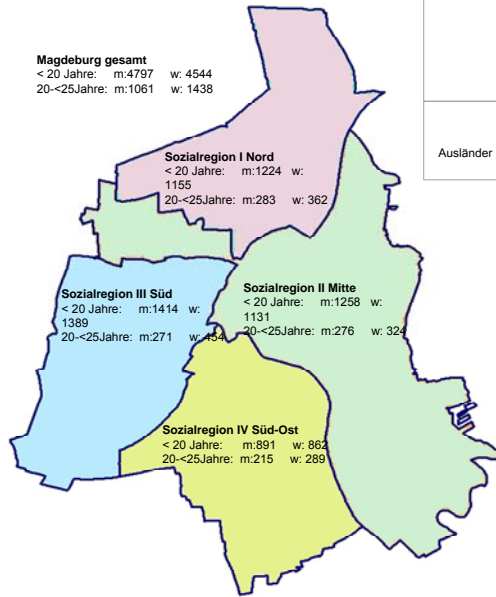
3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



**Zielgruppe  
SGB II nach  
Alter und  
Geschlecht**

Stand Dez. 2010

Magdeburg gesamt  
< 20 Jahre: m:4797 w: 4544  
20-<25Jahre: m:1061 w: 1438



	15 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 21 Jahre	21 bis unter 27 Jahre
Ausländer	118	84	160

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



**Zielgruppe  
SGB II nach  
Status**

Stand Dez. 2010

Magdeburg gesamt  
**15 bis unter 18 Jahre**  
- zur AV angemeldet: 786  
- arbeitslos: 18  
**18 bis unter 21 Jahre**  
- zur AV angemeldet: 955  
- arbeitslos: 209  
**21 bis unter 27 Jahre**  
- zur AV angemeldet: 3496  
- arbeitslos: 1206



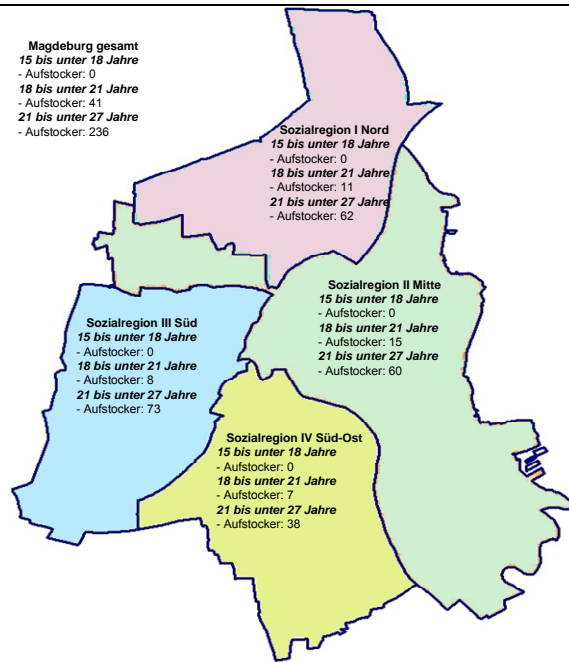
3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



**Zielgruppe  
SGB II nach  
Parallelbezug/Aufstocker**

**Stand Dez. 2010**

**Magdeburg gesamt**  
15 bis unter 18 Jahre  
- Aufstocker: 0  
18 bis unter 21 Jahre  
- Aufstocker: 41  
21 bis unter 27 Jahre  
- Aufstocker: 236



3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011



**Zielgruppe  
SGB II nach  
Schulabschluss**

**Stand Dez. 2010**

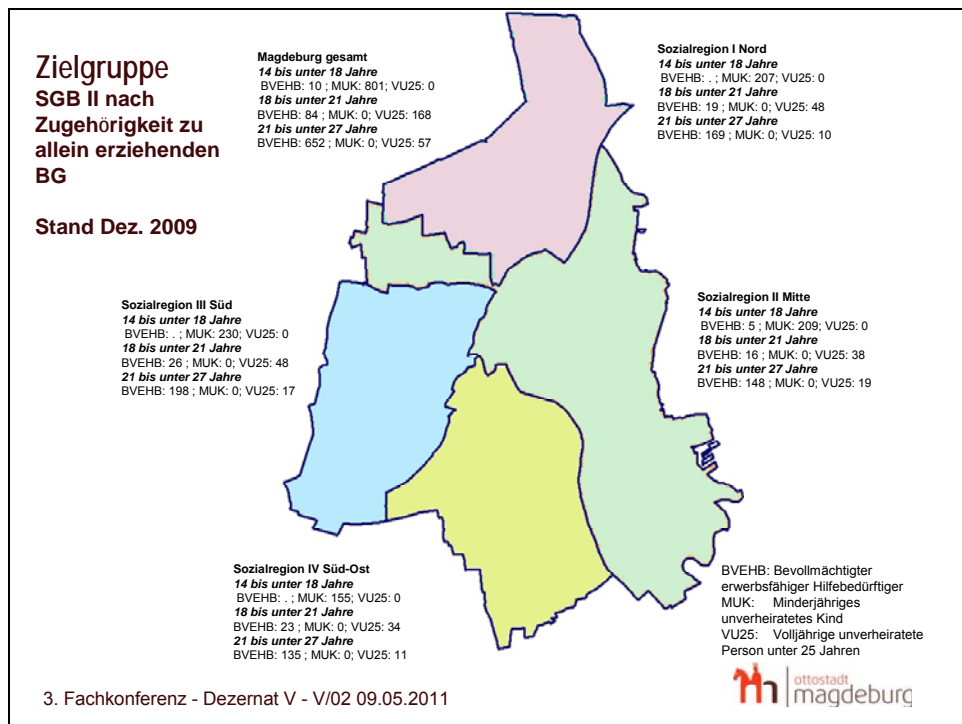


Schulabschluss	Alle erwerbsfähigen Jugendlichen unter 25 Jahre	Arbeitssuchende erwerbsfähige Jugendliche unter 25 Jahre
	Anzahl	Anzahl
Gesamt	4138	1847
Kein Hauptschulabschluss	786	412
Hauptschulabschluss	1172	641
Mittlere Reife	1389	652
Fachhochschulreife	97	60
Abitur/ Hochschulreife	199	43
Keine Angabe	495	39

3. Fachkonferenz - Dezernat V - V/02 09.05.2011







Sie sehen, dass sich neue Möglichkeiten einer zielgruppenbezogenen Steuerung in der Landeshauptstadt Magdeburg erschlossen haben.

Dieses Datenmaterial erschließt wichtige Informationen für den weiteren Diskussionsprozess zur Überarbeitung und Fortschreibung des Magdeburger Programms zur beruflichen Integration von Benachteiligten in den nächsten zwei Jahren.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.




# Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg – Hilfen für junge Menschen durch das Jobcenter

Frau Rosam  
Impulsreferat des Jobcenters Landeshauptstadt  
Magdeburg:



## 1. Begrüßung und Einleitung

- Begrüßung
- meine Vorredner haben Ihnen dargestellt, welche Wege Jugendliche bis zur Eingliederung in das Erwerbsleben gehen und in welchem Umfang sie z.Zt. von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wenn der Übergang von der Schule in das Berufsleben nicht nahtlos gelingt
- ich möchte Ihnen heute einen Einblick in die praktische Arbeit des Jobcenters gewähren, indem ich Ihnen
  - zum einen die Klientel der im Jobcenter arbeitslos gemeldeten Jugendlichen kurz beschreibe und
  - zum anderen einige strategische Ansätze und Hilfeangebote vorstelle, mit denen wir der Jugendarbeitslosigkeit begegnen
- damit Sie eine Vorstellung davon haben, wie viele Jugendliche das Jobcenter in Magdeburg betreut und wie sich die Jugendarbeitslosigkeit in den letzten Jahren in unserem Zuständigkeitsbereich entwickelt hat, möchte ich vorweg einige wenige Zahlen dazu benennen

**jobcenter**   
Landeshauptstadt Magdeburg

Referentin: Bereichsleiterin im JC MD Siegrid Rosam

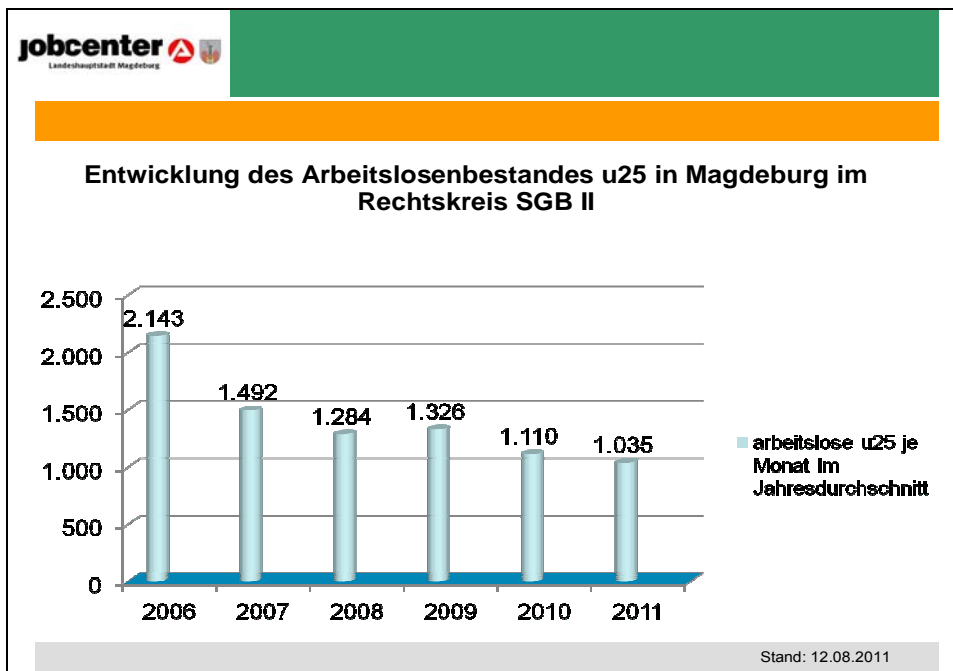
### 3. Fachkonferenz „Kinder- und Familienarmut“

**Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg**  
Hilfen für junge Menschen durch das Jobcenter  
Landeshauptstadt Magdeburg (JC MD)

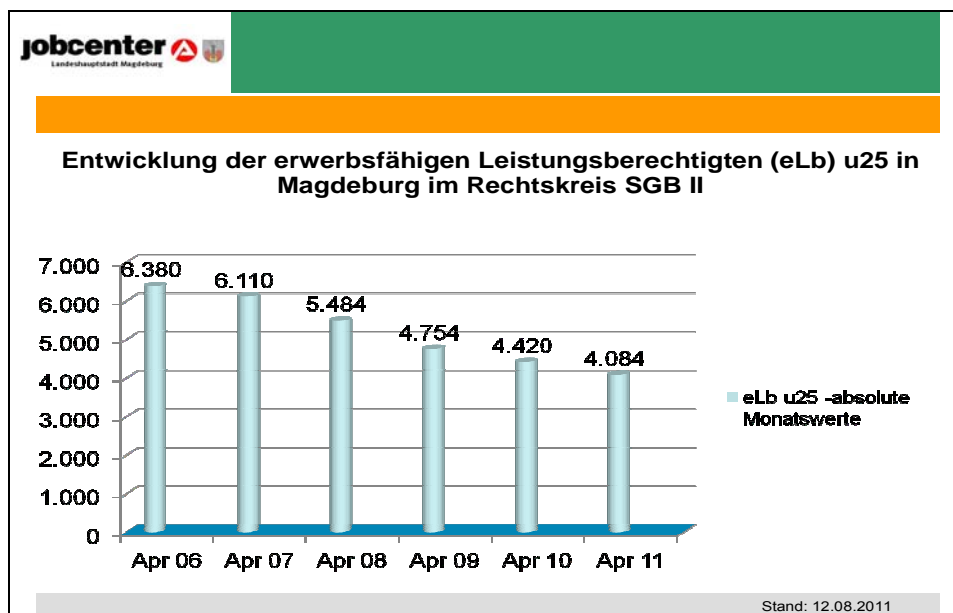
Stand: 12.08.2011

## 2. Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit im SGB II-Bereich von 2006 – heute

- im Jahresdurchschnitt hat sich die Jugendarbeitslosigkeit im SGB II-Bereich von 2006 bis 2010 nahezu halbiert



- im anteiligen Jahresdurchschnitt von Jan – Apr 2011 waren 1.035 Jugendliche im Jobcenter arbeitslos gemeldet
- die Gesamtheit der zu betreuenden Jugendlichen entspricht der Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten\*




*\*darunter zählt man alle Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren, die bei uns Arbeitslosengeld II beziehen, unabhängig davon, ob sie arbeitslos sind, noch zur Schule gehen, einer Ausbildung oder einer Beschäftigung nachgehen*

- ein Vergleich der Aprilwerte von 2006 bis heute zeigt analog der gesunkenen Arbeitslosenzahl den drastischen Rückgang der erwerbsfähigen Bedürftigen innerhalb der letzten 5 Jahre

**FRAGE:** Wie sieht nun aber die Struktur der arbeitslosen Jugendlichen in der Praxis aus? Mit welchen Personen haben es die persönlichen Ansprechpartner / Fallmanager tagtäglich zu tun?

### 3. Zielgruppenbeschreibung der arbeitslosen Jugendlichen im Jobcenter Magdeburg

- die Struktur der arbeitslosen Jugendlichen lässt sich gut anhand der so genannten Profillagen, denen sie zugeordnet sind, sowie anhand der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Bildungsabschlüsse beschreiben

**jobcenter**   
Landeshauptstadt Magdeburg

### Zielgruppenbeschreibung der arbeitslosen Jugendlichen im Jobcenter Magdeburg (Stand April 2011)

- Schul- / Berufsabschluss
  - 54,5 % ohne Berufsabschluss
    - 565 Jugendliche, darunter 349 Männer  
216 Frauen
  - 24 % ohne Schulabschluss (248 Jugendliche)
    - 248 Jugendliche, darunter 178 Männer  
70 Frauen

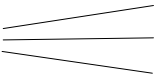
Stand: 12.08.2011

- im April 2011 können 54,5 % der arbeitslosen Jugendlichen keinen Berufsabschluss nachweisen, 24 % besitzen nicht einmal einen Schulabschluss
- die so genannten Profillagen sind Kundengruppen. Im Ergebnis eines Profilings, welches mit jedem erwerbsfähigen Leistungsberechtigten durchgeführt wird, ordnet der pAp den Kunden aufgrund der festgestellten Handlungsbedarfe / Vermittlungshemmnisse einer Profillage (insgesamt 6) zu, die sich in integrationsnahe und integrationsferne Profillagen aufteilen
- die arbeitslosen Jugendlichen im Jobcenter Magdeburg sind fast je zu Hälfte in den marktnahen (47 %) und marktfernen (52 %) Profillagen vertreten

## Zielgruppenbeschreibung der arbeitslosen Jugendlichen im Jobcenter Magdeburg (Stand April 2011)

### 2. Profillagen

➤ 47 % zählen zu den **integrationsnahen** Profillagen

Hauptmerkmal 

- fehlende berufliche Qualifikationen
- fehlende Berufserfahrung
- fehlende regionale / berufliche Mobilität

→ Integrationsprognose: innerhalb von 12 Monaten

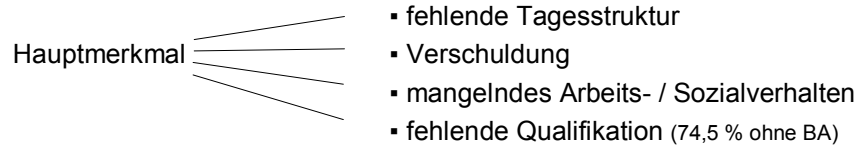
Stand: 12.08.2011

- aus der Praxis gesehen verbergen sich hinter den integrationsnahen Profillagen Jugendliche, deren Vermittlungshemmnisse schwerpunktmäßig in fehlenden beruflichen Qualifikationen / Berufsabschlüssen, in der fehlenden Berufserfahrung (unabhängig vom Berufsabschluss) oder in der fehlenden regionalen und / oder beruflichen Mobilität liegen, teilweise begleitet von Motivationsdefiziten
- trotz der aufgezeigten Qualifizierungsbedarfe wird für diese Kundengruppen die Eingliederung in eine Erwerbstätigkeit innerhalb von 12 Monaten ab dem Zeitpunkt der Zuordnung zu diesen Profillagen prognostiziert
- es bedarf hier einer gewissen Aktivierung und Förderung unterschiedlicher Art, um das Ziel der Integration zu erreichen
- die markt- oder integrationsfernen Kunden benötigen einen weitaus längeren Zeitraum der intensiven Betreuung und Unterstützung, um beruflich - teilweise auch gesellschaftlich - wieder oder erstmalig eingegliedert zu werden

## Zielgruppenbeschreibung der arbeitslosen Jugendlichen im Jobcenter Magdeburg (Stand April 2011)

### 2. Profillagen

➤ 52 % zählen zu den **integrationfernen** Profillagen



→ Integrationsprognose: länger als 12 Monaten

Stand: 12.08.2011

- bei diesen jungen Menschen geht es vordergründig darum, sie schrittweise an den Arbeits- / Ausbildungsmarkt heranzuführen, dabei sind bestimmte Vermittlungshemmnisse zwingend vor der eigentlichen Integrationsarbeit abzubauen bzw. zu stabilisieren
- dazu gehören z.B. eine fehlende Tagesstruktur, Verschuldung (Handy-, Katalog-, Mietschulden), mangelndes Arbeits- und Sozialverhalten, fehlende Qualifizierungen (74,5 % sind ohne Berufsabschluss), Wohnungslosigkeit, Verpflichtung zum Ableisten von gemeinnützigen Arbeitsstunden, gesundheitliche – vor allem psychische – Einschränkungen sowie Suchtmittelabhängigkeit
- die Jugendlichen der zuletzt beschriebenen Kundengruppe haben gemeinsam, dass die gravierenden Vermittlungshemmnisse häufig nicht separat, sondern in konzentrierter und verdichteter Form auftreten

**FRAGE:** Im Bewusstsein der Struktur der arbeitslosen Jugendlichen stellt sich natürlich Frage:

- *Was können strategischen Ansätze sein, um die Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg weiterhin erfolgreich abzubauen?*
- *Welche Hilfen sind passgenau respektive bedarfsgerecht?*
- *Welche Hilfen sind wirtschaftlich und zweckmäßig?*
- *Welche Hilfen sind vor allem mit hoher Sicherheit erfolgreich?*

4.

## Hilfeangebote durch das Jobcenter Magdeburg

- Ausmaß oder Intensität der Unterstützung / Hilfestellung richten sich nach den individuellen Bedarfen der Jugendlichen, die im Zuge des Profiling während der Erstberatung bei Antragstellung auf ALG II erhoben werden
- grundsätzlich lassen sich die Hilfeangebote in 4 Kategorien einteilen

**jobcenter** Landeshauptstadt Magdeburg

### Hilfeangebote durch das Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg

1. Beratung und Information
  - Profiling → Handlungsstrategien → Eingliederungsvereinbarung
  - enge Kontaktdichte mit arbeitslosen u25 (mind. alle 4 Wochen)
  - enge Kooperation mit Netzwerkpartnern

Stand: 12.08.2011

- die erste und auch immer wieder kehrende Hilfe erfolgt in Form von Beratung und Information


### ● **Beratung und Information**

- Erfassung aller relevanten Daten zur Standortbestimmung / zum Profiling und Festlegung einer Profillage
- Ableitung von Handlungsstrategien / erforderlichen Aktivitäten zur Integration und Festlegung konkreter Förder- / Dienstleistungsangebote in einer Eingliederungsvereinbarung
- es wird eine enge Kontaktdichte – mindestens alle 4 Wochen – zu den arbeitslosen Jugendlichen gehalten, um die Fortschritte im Integrationsprozess nachzuhalten
- die pAp u25 arbeiten sehr vernetzt, so dass verschiedene Kooperationspartner gezielt in die Betreuung eingebunden werden können, um die Integrationsarbeit durch flankierende Leistungen zu unterstützen

→ wichtige Partner sind hier vor allem die Berufsberatung der Agentur für Arbeit sowie der gemeinsame Arbeitgeber-Service, die Fachdienste (ÄD, PD) der Agentur für Arbeit, kommunale Beratungsstellen wie die Schuldnerberatung und Drogenberatung, das Jugendamt



- **Vermittlung**



**Hilfeangebote durch das Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg**


2. Vermittlung

- vorrangig in betriebliche Ausbildung und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung (aber auch Jobs, Minijobs)
- finanzielle Unterstützung aus dem Vermittlungsbudget nach § 16 SGB II i.V.m. § 45 SGB III (z.B. Fahrkosten, Umzugskosten)

Stand: 12.08.2011

- in betriebliche Ausbildung und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung  
ABER auch in Jobs und Minijobs
  - gelingt dies, ist es der beste und direkte Weg, die Bedürftigkeit zu mindern oder zu beenden und Berufserfahrung zu sammeln (vgl. Vermittlungshemmnisse lt. Zielgruppenbeschreibung)
- eine finanzielle Unterstützung bei der Arbeits- / Ausbildungsaufnahme können Leistungsempfänger aus dem so genannten Vermittlungsbudget erhalten (beginnend mit Bewerbungskosten, dann Fahrkosten zum Vorstellungsgespräch oder zur Arbeitsaufnahme, für Pendelfahrten oder Umzüge etc.)

- **Qualifizierung**



**Hilfeangebote durch das Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg**

3. Qualifizierung


- Nachträglicher Erwerb von **Schulabschlüssen** (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Förderung berufl. Weiterbildung)
- **Berufsvorbereitungsmaßnahmen** (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Einstiegsqualifizierungen)
- Erwerb eines **Berufsabschlusses** (Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen, Umschulungen)

Stand: 12.08.2011

- dass Qualifizierung ein sehr wichtiges Thema bei dem Personenkreis u25 ist, haben Sie bereits bei der Zielgruppenbeschreibung erfahren
- so ist es naheliegend, dass das Jobcenter versucht, Jugendliche durch geförderte Maßnahmen zu einem Schul- oder Berufsabschluss zu führen, soweit ihnen das ohne diese Hilfe während der Schulzeit oder auf dem regulären Ausbildungsmarkt nicht gelungen ist
- Schulabschlüsse (Hauptschul-) können in nach dem SGB III geförderten Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) oder im Rahmen beruflicher Weiterbildung nach dem SGB II und SGB III nachgeholt werden
- im Vorfeld einer Berufsausbildung werden zur Berufsvorbereitung und Herstellung der Ausbildungsreife sowohl die bereits benannten Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen bei einem Bildungsträger als auch die betriebsnahen Einstiegsqualifizierungen bei einem Arbeitgeber finanziert
- einen Berufsabschluss selbst können förderungsbedürftige Jugendliche über eine Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) erlangen bzw. in Einzelfällen über das Instrument der beruflichen Weiterbildung, die so genannten Umschulungen
  - das Jobcenter stellt in diesem Jahr z.B. 73 Plätze für außerbetriebliche Berufsausbildungen zur Verfügung
- ist nur eine geringe Kenntnisvermittlung erforderlich, hat das Jobcenter in verschiedenen Berufsfeldern so genannte Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung eingekauft, im Rahmen derer Kurzqualifizierungen möglich sind

- Sie sehen, das Jobcenter hält eine ausreichende Palette an Möglichkeiten vor, Jugendliche durch gezielte Qualifizierungen auf das Erwerbsleben vorzubereiten, zumal die Angebotsvielfalt noch größer ist, es kann und soll hier keine abschließende Aufzählung erfolgen
- sind Jugendliche mit multiplen Vermittlungshemmnissen behaftet, sind zusätzlich begleitende und niederschwellige Betreuungsangebote in Form von zielgruppenspezifischen Aktivierungs- / Stabilisierungsmaßnahmen notwendig

● **niederschwellige Aktivierungs- / Stabilisierungsmaßnahmen**



**Hilfeangebote durch das Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg**

4. niederschwellige Aktivierungs- / Stabilisierungsmaßnahmen


- Jugendliche werden schrittweise an den Arbeits- / Ausbildungsmarkt herangeführt
- Projekte sind speziell für Jugendliche mit multiplen Vermittlungshemmnissen konzipiert
- sie haben entsprechend unserer Bedarfe verschiedene Schwerpunktthemen und konkrete Zielstellungen

Stand: 12.08.2011

- wenn Sie sich an die Zielgruppenbeschreibung von vorhin erinnern, arbeiten wir zu einem großen Teil mit Jugendlichen, die erst schrittweise an den Arbeits- oder Ausbildungsmarkt herangeführt werden müssen, bevor die eigentliche Integrationsarbeit im engeren Sinne beginnen kann
- diese Projekte, von denen ich anschließend einige kurz vorstellen möchte, sind speziell für Jugendliche mit multiplen Vermittlungshemmnissen konzipiert, sie haben ein Schwerpunktthema sowie eine konkrete Zielstellung
- im Allgemeinen zielen sie alle darauf ab,
  - den jungen Menschen eine feste Tagesstruktur zu vermitteln, das bedeutet u.a. zeitiges Aufstehen, geregelte Mahlzeiten zu sich nehmen und zwischen 1 und 8 Std. am Tag bestimmte Arbeitsaufgaben im weitesten Sinne wahrzunehmen, je nach Belastungsmöglichkeit des Jugendlichen
  - weiterhin sollen sie dabei trainieren, den Alltag zu organisieren, z.B. Behördengänge erledigen, Kinder in die Betreuungseinrichtungen bringen / anholen etc.

- verknüpft sind diese Projekte aber auch immer mit berufsorientierenden und / oder berufspraktischen Elementen, damit die Jugendlichen das übergeordnete Ziel im Blick behalten
- folgende Maßnahmen sollen beispielhaft anhand ihrer schwerpunktmäßigen Ausrichtung bzw. Zielstellung dargestellt werden

➤ „Jugend in Magdeburg – JIM“



**Hilfeangebote durch das Jobcenter Landeshauptstadt Magdeburg**

4. niederschwellige Aktivierungs- / Stabilisierungsmaßnahmen

beispielhafte Projekte sind:

- „Jugend in Magdeburg – JIM“
- „Die 2. Chance – Integration durch Mitwirkung“
- „Erziehungskompetenz Stärken, Integration Alleinerziehender Sichern – ESIAS“
- „Selbstfindung – Training – Anleitung – Betreuung – Initiative - Lernen – STABIL“

Stand: 12.08.2011

- Schwerpunkt: Jugendliche, die durch Regelinstrumente des Jobcenters nicht mehr erreicht werden, sich jeder Mitwirkung entziehen
- Zielstellung: nach Teilnahme an der Maßnahme sind die jungen Leistungsberechtigten wieder bereit, mit dem Jobcenter zusammen zu arbeiten und gemeinsam mit dem persönlichen Ansprechpartner aktiv die individuellen Problemlagen / Vermittlungshemmnisse aufzuarbeiten
- Inhalt: - niederschwelligstes Angebot im Jobcenter
  - sozialraumorientierte Arbeit von 8 Sozialpädagogen für 80 Jugendliche
  - individuelle Betreuung und Hilfeangebote, also Einzelfallhilfe, aber auch Gruppenaktivitäten (Freizeit, gemeinsame Mahlzeit, etc.)
  - aufsuchende Sozialarbeit wichtiger Bestandteil, besonders in Anfangsphase
  - Teilnahme / aktive Mitwirkung innerhalb der Maßnahme soll von wöchentlichen Treffen mit den Sozialpädagogen auf bis zu 30 Std. Anwesenheit / Woche im Maßnahmeverlauf gesteigert werden

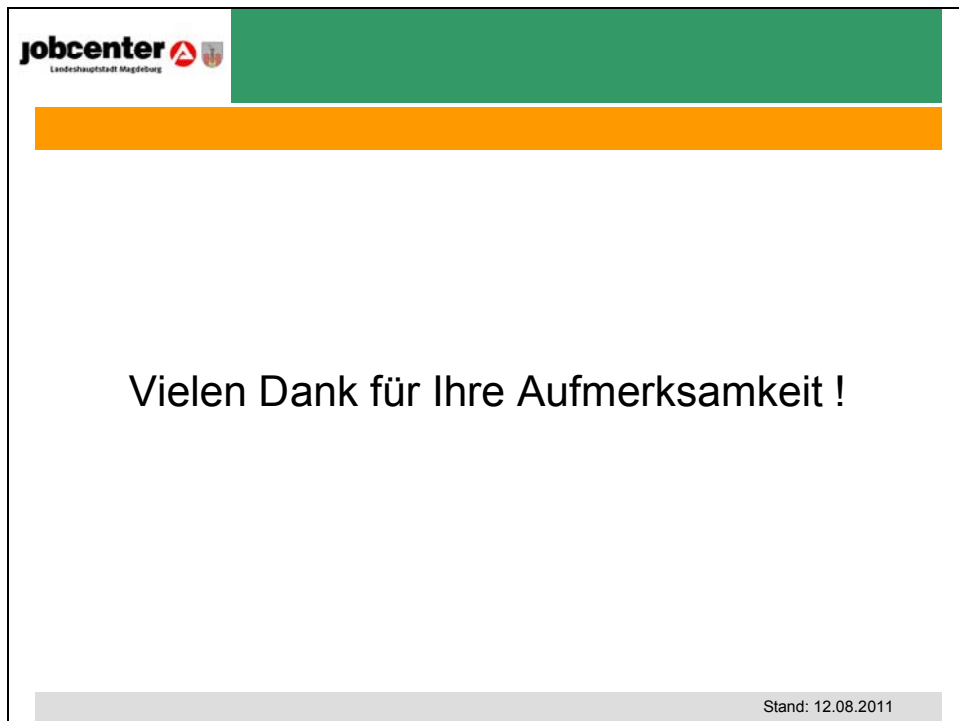
- „Die 2. Chance – Integration durch Mitwirkung“
  - Schwerpunkt: Jugendliche mit gravierenden sozialen- und Persönlichkeitsdefiziten ohne Schul- bzw. Berufsabschluss, gemeinsamen Projekt mit dem Jugendamt
  - Zielstellung: Stabilisierung der Persönlichkeit, Trainieren der Belastbarkeit / des Durchhaltevermögens
  - Inhalt: - zu Beginn Aktivierungsphase mit 5-10 Std. Anwesenheit in der Woche, finanziert über das Jugendamt
    - dann Belastungsphase im Rahmen AGH MAE (Anwesenheit 15 Std./Wo.) für 3 Monate
    - abschließend 6 Monate reguläre AGH-TN mit 30 Std./Woche
    - AGH läuft mit Qualifizierungsanteilen
  
- „Erziehungskompetenz Stärken, Integration Alleinerziehender Sichern – ESIAS“
  - Schwerpunkt: benachteiligte junge Mütter / Väter mit 1 o. mehreren Kindern und Entwicklungsstörungen / -verzögerungen (Jugendliche), gemeinsames Projekt mit Jugendamt
  - Zielstellung: Erleichterung des Zugangs / der Rückkehr in den Arbeits-/ Ausbildungsmarkt, Erziehungskompetenz dauerhaft stärken, Initiierung einer Selbsthilfegruppe für Teilnehmer und ehemalige Teilnehmer
  - Inhalt: - 8 Wochen Einstiegsphase (finanziert über das Jugendamt) zur Kompetenzermittlung, Organisation Kita-Plätze, Belastungstests, Erstellung Hilfeplan, Anleitung zur Organisation eines Haushalts mit Kindern
    - danach schließt sich AGH MAE an (30 Std./Wo.) mit Qualifizierungsanteilen
    - praktischer Einsatz in Kitas zur Stärkung der Erziehungskompetenz
  
- „Selbstfindung – Training – Anleitung – Betreuung – Initiative – Lernen – STABIL“
  - Schwerpunkt: Jugendliche ohne Schul- o. Berufsabschluss, bei denen bestehende Förderangebote des Jobcenters nicht greifen (STABIL ist vollständig ESF finanziert)
  - Zielstellung: Jugendliche durch umfangreiche sozialpädagogische Arbeit verknüpft mit zielgruppenspezifischem Bildungskonzept bei der Entwicklung und Verwirklichung berufl. und persönl. Zielstellungen zu unterstützen
  - Inhalt: - Prinzip der Produktionsschulen wurde aufgegriffen (produktives Lernen in 5 Werkstätten unter realitätsnahen Arbeitsbedingungen)
    - Stabilisierung der persönlichen Situation
    - Aufbau von Motivation / Leistungsbereitschaft, Steigerung Durchhaltevermögen
    - Anwesenheitsdauer 40 Std. /Woche

- Produkte aus unterschiedl. Werkstattbereichen werden wettbewerbsneutral zu Marktpreisen verkauft

## 5. Schlusswort

- mit der Kurzdarstellung dieser 4 ausgewählten Maßnahmen möchte ich meinen Beitrag zu den Hilfeangeboten des Jobcenters für arbeitslose Jugendlichen ausklingen lassen
- ich hoffe, dass ich Ihnen in der vergangenen halben Stunde die Arbeit unserer persönlichen Ansprechpartner in den Teams u25 näherbringen konnte und Sie einen Eindruck darüber gewonnen haben, wie viele verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten das Jobcenter gemeinsam mit allen Kooperationspartnern zur Verfügung stellt, um der Jugendarbeitslosigkeit in Magdeburg entgegenzutreten
- ich wünsche mir, dass mein Vortrag den ein oder anderen Impuls gegeben hat, aus denen heraus in den nachfolgenden Arbeitsgruppen / Workshops noch weitere innovative Lösungsansätze zur Bekämpfung oder auch Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit entwickelt werden können

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



The slide features a logo in the top left corner for 'jobcenter' in the 'Landeshauptstadt Magdeburg', which includes a red triangle and a coat of arms. Below the logo is a green rectangular bar, followed by an orange horizontal bar. The main text 'Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !' is centered on the slide. At the bottom right, there is a grey bar containing the text 'Stand: 12.08.2011'.

# Ergebnisse der Arbeitsgruppenphase

## Aus den Arbeitsgruppen



### **Arbeitsgruppe 1 (Hansesaal) – Moderation und Bericht:**

**Frau Rosam** - Jobcenter Magdeburg

**Herr Häntsche** - Jugendkompetenzagentur Magdeburg

Zu Beginn erfolgte die Begrüßung durch die Moderation und die Vorstellung der ModeratorInnen. Zum Kennenlernen und zur gegenseitigen Information erfolgte eine Vorstellungsrunde innerhalb der AG unter Angabe des Namens, der Institution und des Arbeitsschwerpunktes.

Hierbei konnten wir feststellen, dass alle Mitglieder der AG aus den Sozialisationsfeldern Familie, Schule und Beruf stammen und die quantitative Gewichtung paritätisch verteilt war.

Unter der Prämisse: „Welche Problemschwerpunkte sehen Sie aus Ihrer persönlichen Perspektive zum Thema Jugendarbeitslosigkeit nach den Impulsvorträgen?“ nahm die AG ihre Tätigkeit auf. Wir wählten ein Brainstorming zu den Problemschwerpunkten und Ursachen als Methodik für die AG. Anhand von 4 Arten von Sozialisationsfeldern, nämlich **FAMILIE**, **SCHULE**, **BERUF** und **SONSTIGES** wurden von jedem Einzelnen Problematiken herausgearbeitet, schriftlich benannt (auf Moderationskarten) und visuell an einer Pinnwand zugeordnet. In gemeinsamer Diskussion bildete die Gruppe Assoziationsketten zu Problemschwerpunkten und clusterte diese.



Bild 1

Im Anschluss erfolgte eine Prioritätensetzung / Wertung nach Sozialisationsbereichen durch die die AG-TeilnehmerInnen. Unter der Fragestellung: „Wie strukturiert man diese Schwerpunkte / Handlungsbedarfe und wo sehen wir den persönlichen Arbeitsansatz dazu?“ setzte die AG ihre Diskussion fort. Jeder erhielt 5 Klebpunkte und wertete aus seiner Sicht die erfassten Problemfelder mittels Punktevergabe. Die Ergebnisse (siehe Bild 1) wurden visuell deutlich sichtbar und bildeten die Grundlage für Lösungsansätze und Ideen, welche nach der Mittagspause in der AG diskutiert werden sollten.



Nach der Mittagspause visualisierten die ModeratorInnen die bisherigen Arbeitsergebnisse neu. Dabei wurde ersichtlich, dass innerhalb der AG 3 Sozialisationsfelder priorisiert und sonstige Felder vernachlässigt werden konnten.

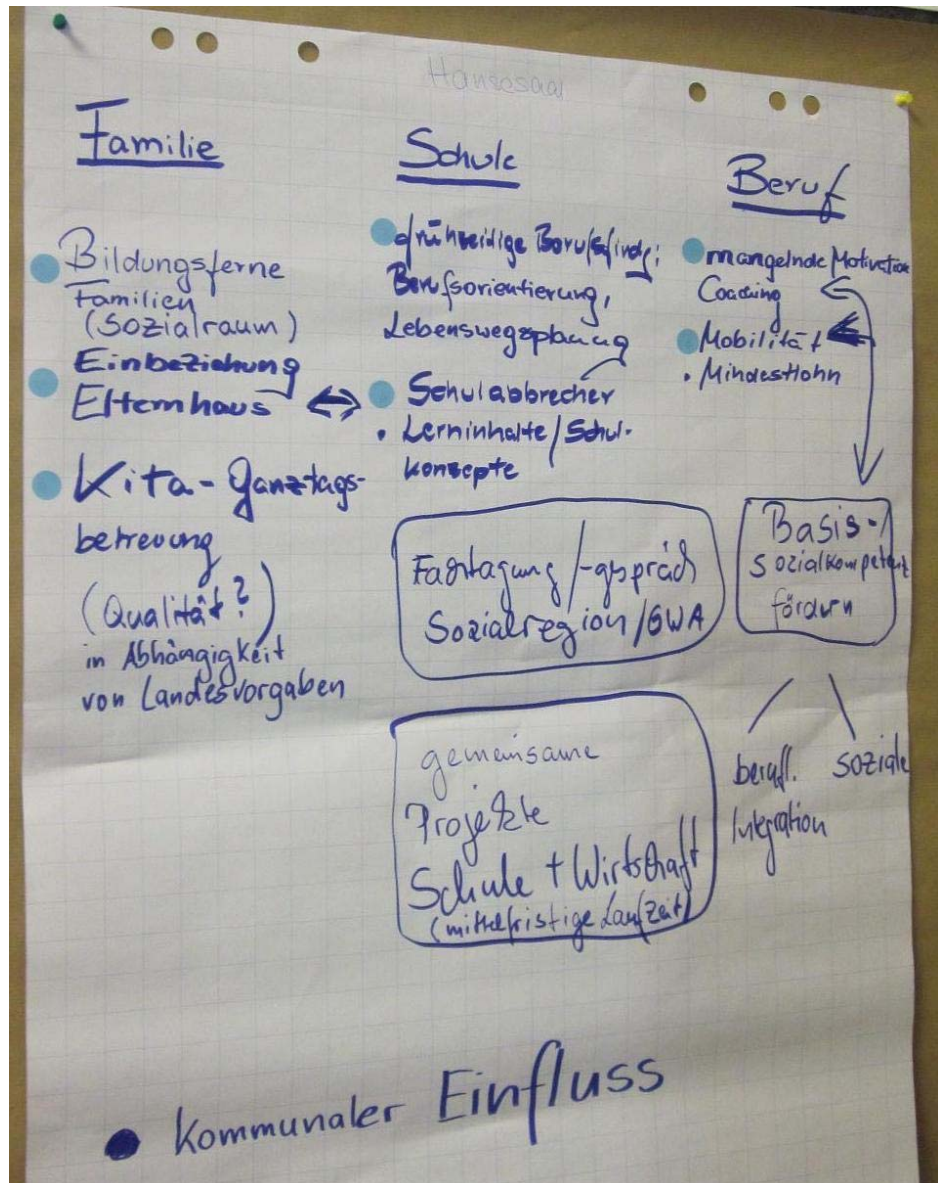
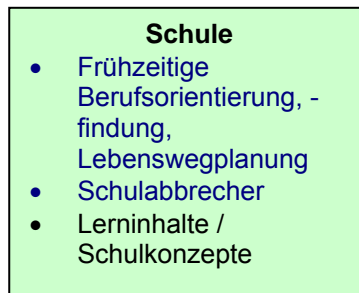
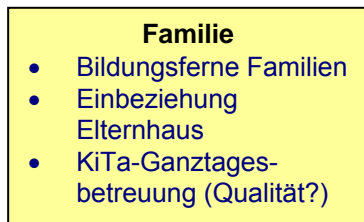
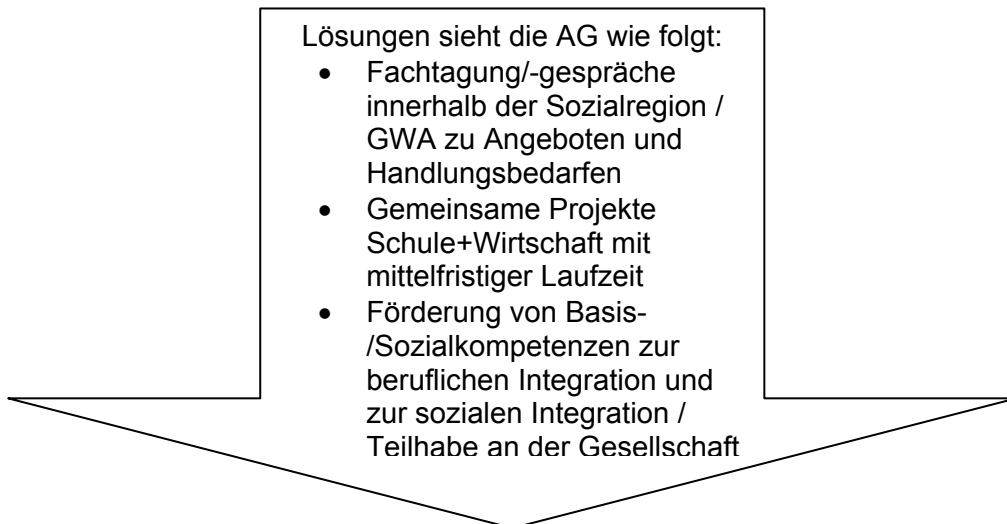


Bild 2

Fortfolgend ging es um die Entwicklung von Lösungsansätzen in offener Diskussion. Zu Beginn stimmte die AG innerhalb der Sozialisationsfelder darüber ab, ob die benannten Schwerpunkte kommunal beeinflussbar sind oder auf Landes- bzw. Bundesebene Lösungsansätze beinhalten. Die Bereiche, welche innerhalb der Kommune Handlungs- und Gestaltungsspielräume bieten und von den Akteuren innerhalb Ihres Arbeitskontextes beeinflussbar sind, wurden mit einem blauen Punkt gekennzeichnet (siehe Bild 2).



Unter systemischer Betrachtungsweise ist der Einzelne nicht separat, sondern ist immer in seinem *Sozial*system, als Produkt der Einflussfaktoren seiner Sozialisation zu verstehen. Demzufolge vernetzen sich die Sozialisationsfelder und wirken gegenseitig aufeinander ein, so dass bei Lösungsansätzen nicht nur der Wirkungsfaktor auf das Problem im Sozialisationsfeld im Fokus steht, sondern auch die Veränderungen in den Vernetzungsstrukturen.



Diese Ansätze und Ideen wirken in alle drei Sozialisationsfelder und bieten die Grundlage für Problemfeldspezifischere Angebote und Förderungen. Die Mitglieder der AG werden dazu in ihrem Verantwortungsbereich mit innovativen Ideen und praxisorientierten sowie realistischen Konzepten zur Zukunftsfähigkeit der Landeshauptstadt beitragen.



## **Arbeitsgruppe 2 (Alemannzimmer) – Moderation und Bericht:**

**Frau Nebauer - Arbeit und Leben Bildungsvereinigung  
Sachsen-Anhalt e.V.**

**Frau Achatzi - Jugendamt**

Als Vorgehen wurde umgesetzt:

1. Kennenlernrunde mit Vorstellung der Arbeitsschwerpunkte
2. Brainstorming zur Fragestellung „Welche Problemschwerpunkte sehen Sie in Magdeburg aus Ihrer persönlichen Perspektive im Kontext der Jugendarbeitslosigkeit“ (Einsatz Karten)
3. Systematisierung der Problemschwerpunkte an vier Pinnwänden und Anordnung der Karten a) nach Sozialisationsbereichen – Schule, Familie, Ausbildung/Beschäftigung, weitere Bereiche und b) nach Ebenen der Lösbarkeit der Probleme – Kommune, Land, Bund, EU
4. Priorisierung der Probleme jeweils in den einzelnen Sozialisationsfeldern (jeder TN hat jeweils zwei Punkte vergeben)
5. Erarbeitung von Lösungsansätzen in Bezug auf die priorisierten Problemfelder mit der gesamten Gruppe.

Leider stand für die Erarbeitung der Lösungsansätze nicht mehr genügend Zeit zur Verfügung. Alle Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich dafür ausgesprochen, dass

dringend die Erarbeitung und Diskussion der Lösungsansätze fortgesetzt werden muss. Die Bereitschaft zur Mitwirkung liegt vor.

Im Workshop wurden folgende Problemschwerpunkte und Lösungsansätze herausgearbeitet:

### ***Sozialisationsfeld Schule***

Probleme, die auf kommunaler Ebene gelöst werden können:

- Schulverweigerung/Schulbummelei – präventive Ansätze müssen früher greifen
- schwierige Übergänge zwischen Kita – Grundschule; Grundschule – Sekundarschule; Sekundarschule – BV/Ausbildung – wenig gezielte Begleitung möglich
- die Einbeziehung der Eltern ist sehr schwierig; fehlende Erziehungskompetenzen und Kooperationsbereitschaft erschweren die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus
- fehlende soziale, personale Kompetenzen, Sprachkompetenzen, Vorstellungen zur Berufs- und Lebenswegplanung
- in der Schule wird oft zu wenig auf die Ausbildung vorbereitet - nachhaltigere Grundlagen vermitteln – weniger ist mehr
- Sozialkompetenzen vermitteln und stärken
- den Schüler/-innen muss mehr Verantwortung übertragen werden → Projektarbeit zur beruflichen Orientierung ausbauen
- Richtlinien/Vorgaben des Kultusministeriums in Bezug auf den Umgang mit Schulverweigerung werden nicht einheitlich von den Schulen eingehalten – oft kein konsequentes Handeln

Probleme, die auf Landes- bzw. Bundesebene gelöst werden können:

- Klassenstärken zu groß – individuelle Förderung nicht ausreichend möglich
- Problem der Selektion - längeres gemeinsames Lernen ist sinnvoll
- Abschaffung der bestehenden Schulstruktur
- fehlende Rahmenbedingungen für Inklusion aller Schüler
- kein durchgängiges System der Berufsorientierung

### **Lösungsansätze:**

- Einheitliches bundesweites durchgängiges Schulsystem mit integrierter Berufsorientierung (von Kita – Übergangsjahr zur Ausbildung)  
Verantw.: Land/Bund
- Schule/Schulkultur muss sich verändern – Schüler/-innen brauchen Orientierung, soziales Training, Wertschätzung, individuelle Förderung, Regeln und die Einhaltung von Konsequenzen – dazu braucht es gemeinsam entwickelter Konzepte zwischen Schule und Jugendhilfe
- Schulsozialarbeit (2 VbE) an jeder Schule als fester Bestandteil im Gesamtkonzept der Schule  
Verantw.: Kommune/Land und Bund
- Schulverweigerer-Projekte und das Produktive Lernen müssen fortgesetzt werden
- Jugendwerkstätten und weitere Kooperationspartner entwickeln ein Konzept zur Unterstützung der Schulen bei Schulverweigerung
- Öffnung der Schulen gegenüber externen Partnern
- Berufsorientierungsangebote an den Schulen qualifizieren – gesamtgesellschaftliche Aktion „Qualitätsrahmen Berufsorientierung“ starten (durchgängiges Curriculum von der KITA bis zum Schulabschluss/Übergangsjahr)
- ausreichend Lehrer einsetzen im Grundschulbereich, damit Inklusion gelingen kann und individuelle Förderung möglich ist

### ***Sozialisationsfeld Familie***

Probleme, die auf kommunaler Ebene gelöst werden können:

- Alleinerziehende mit hohen Belastungen ohne Ausbildung
- geringer Bildungshintergrund und geringe Erziehungskompetenzen der Eltern
- die Maßnahmeförderung für Jugendliche wird gekoppelt an den Verdienst der Eltern und umgekehrt – dadurch kommt es mitunter zu Maßnahmeabbrüchen
- wenig Motivation vom Elternhaus
- Arbeitslosigkeit generationsübergreifend in den Familien – keine Vorbilder mehr für junge Menschen

- die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus – Schule – Ausbildung fehlt
- Verantwortung/Eigeninitiative der Eltern unzureichend
- Familien mit gespannten und konfliktbelasteten Beziehungen
- Eltern mehr Sozialkompetenzen vermitteln und diese stärken
- Vorbildwirkung unzureichend ausgeprägt (Sucht, Schulden etc.)
- fehlendes Interesse und fehlende Unterstützung der Eltern, Übertragung negativer Sichtweisen auf die jungen Menschen
- kein Zugang bei Familienangehörigen bei über 18-jährigen Jugendlichen
- Beachtung der gesamten familiären Situation bei der Umsetzung von Angeboten ist nicht immer gegeben

### **Lösungsansätze:**

- Angebote mit systemischem Ansatz umsetzen – Beratungsstellen wichtig!
- Familienbildungsangebote **kontinuierlich** umsetzen – Eltern bewusst machen, dass Jugendliche Rückhalt in der Familie, Vorbilder und Unterstützung beim Erlernen von positiven Handlungsstrategien benötigen; Eltern müssen dafür sorgen, dass ihre Kinder Zugang zu unterschiedlichen Erfahrungsräumen erhalten
  - Gestaltung für bildungsferne und ressourcenschwache Eltern
  - **in** Kooperation mit Schulsozialarbeit und Trägern der sozialen Arbeit
  - **neue methodische Ansätze** zur besseren Kooperation zwischen Schule – Familie – Ausbildung  
Förderung ehrenamtlichen Engagements von Eltern  
„Patenbrigaden“ → Kooperation mit Betrieben
- Schulsozialarbeiter/-innen und die „JuKoMa“ sind wichtige Ansprechpartner für Familien – die Angebote müssen erhalten und ausgebaut werden
- KJH und Freizeitangebote müssen so gestaltet werden, dass sie auch von bildungsfernen Zielgruppen angenommen werden

## **Sozialisationsfeld Ausbildung/Beschäftigung**

Probleme, die auf kommunaler Ebene gelöst werden können:

- Maßnahmen bauen nicht aufeinander auf (Personal-Beziehungsarbeit)
- oft fehlende passgenaue Zuweisung in Maßnahmen
- Ausbildung mit zu geringem Praxisbezug
- Schwerpunkt Arbeit = Disziplin, Durchhaltevermögen
- psychische Auffälligkeiten, Störungen
- Sensibilisierung für Klientel + Akzeptanz von ,Biografien
- fehlende Maßnahmen mit Therapieanteilen
- therapeutische Begleitung während der Ausbildung
- Vermittlung Jobsuchender → Betrieb/Firma
- Abbrechen verhindern oder vermeiden
- fehlende Schlüsselqualifikationen
- fehlende Orientierung und Verlässlichkeit für Berufswege
- geringe niederschwellige Berufsmöglichkeiten (Berufe mit geringem Anforderungsniveau )
- zu wenig Beratungskapazitäten speziell für Jugendliche  
(Suchtberatung, Schuldenberatung, Beratung bei Problemen in der Ausbildung)

Probleme, die auf Landes- bzw. Bundesebene gelöst werden können:

- Rahmenbedingungen von Maßnahmen (z. B. zeitliche Begrenzung BvB, fehlende Sanktionierungsmöglichkeiten)
- Ausschreibungspraxis
- Reduzierung von Fördergeldern, -programmen, Änderung von Richtlinien
- zu viele Spezialisierungen bei Ausbildungsberufen → fehlt berufliche Identifikation
- alternative Beschäftigungsmöglichkeiten bei verschiedenen Störungsbildern fehlen

### **Lösungsansätze:**

- Beratungskapazitäten für junge Menschen, vor allem im Sucht- und Schuldenbereich erweitern; Streetworker für spezielle Zielgruppen fördern  
Verantw.: Kommune
- Aufnahme erweiterter Praxisphasen in Angebote zur Berufsvorbereitung/Ausbildung  
Verantw.: Bund

- Jugendwerkstätten mit flexiblen Angeboten im Maßnahmespektrum sinnvoll integrieren, um Übergänge ohne Brüche zu gestalten – noch bessere Abstimmung zwischen Jugendhilfe, Berufsberatung und Jobcenter  
Verantw.: Kommune
- passgenaue Zuweisung von Teilnehmern in Maßnahmen (Gutachten, Profilierung, Eingliederungsvereinbarungen)  
Verantw.: Kommune
- Verfahren zur Maßnahmebeantragung vereinfachen – Ausschreibungspraxis auf ein Minimum reduzieren – die Förderung von Maßnahmen am Bedarf der Zielgruppen ausrichten  
Verantw.: Bund/Land
- leistungsgerechte Bezahlung von Sozialarbeiter/-innen  
Verantw.: Bund/Land

Weitere allgemeine Probleme und Lösungsansätze:

- besserer Bekanntheitsgrad der Angebote notwendig
- positive Begriffe, Wertschätzung fehlt
- Bürokratie verschlanken!
- bei Erkrankungen/Sucht mehr und schneller Therapieplätze/Angebote – die Problemlagen häufen sich und fehlende Eigenmotivation der Jugendlichen erschwert die Arbeit - Wahrnehmung kleiner Schritte als Erfolg!
- Ökonomisierung der sozialen Arbeit, die Frage nach dem wirtschaftlichen Nutzen ist problematisch.





### **Arbeitsgruppe 3 (Franckesaal) – Moderation und Bericht:**

**Frau Will** - **Ausbildungsverbund der Wirtschaftsregion Braunschweig/  
Magdeburg e.V.**

**Herr Wrensch** - **Sozial- und Wohnungsamt**

Die Arbeitsgruppe hatte zum Ziel entsprechend des adaptierten 4-Säulen-Modells (nach Groth, U.) den kooperativen Ansatz der pädagogisch-präventiven Beratung zu bearbeiten.

Die heterogene Zusammensetzung der Arbeitsgruppe machte sehr deutlich, wie vielfältig diese Säule zu bearbeiten ist.

Erwartungshaltungen wurden in einem kurzen Statement formuliert und bezogen auf die vorrangig in der Säule zu bearbeitenden Themenbereiche diskutiert.

Bewusstseinsbildung, Entwicklung einer positiven Lebensperspektive, die Stärkung der Persönlichkeit, die Befähigung zum bedarfsorientierten Konsum und der Abbau von Manipulierbarkeit wurden als dringend notwendige Ansätze der Kooperation gesehen, da diese in allen Sozialisationsstufen bearbeitet werden können. (z.B. Kita, Schule, Freizeiteinrichtungen, Sozialer Dienst, integrierte Beratungsstellen, Migrationsdienst, Familienarbeit).

Nach intensiver Diskussion kam die Arbeitsgruppe einhellig zu der Auffassung, dass im Rahmen von Familienbildung als nachhaltiges Angebot diese „Säule“ umfassend bearbeitet werden kann.

Als tragende Elemente wurden hier herausgearbeitet:

### 1. Familienbildungsangebote

- Vermittlung von Kompetenzen (z.B. für Eltern und Kinder) zum präventiven Verhalten,
- Einbindung aller vorschulischen und schulischen Einrichtungen in die speziellen Bildungsangebote,
- Erweiterung der Familienbildungsangebote (z.B. Familienbildungstage) in den Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen ,
- Schulsozialarbeit für diesen Themenbereich sensibilisieren (z.B. Schulden bei Jugendlichen vermeiden)
- „Kita-Sozial-Arbeit“ einführen!
- Angebote entwerfen, die motivieren (ergebnisorientierte Arbeit mit Familien - Mehrwertsystem),
- Angebote über einen längeren Zeitraum (Prozesscharakter).

### 2. Netzwerkarbeit

- „Steuerungsstelle“ schaffen, die Bedarfe erfasst und Angebote koordiniert (evtl. Zusammenarbeit mit Info-Netzwerk),
- Aufstellung eines Informationspunktes in der ARGE mit den aktuellen Angeboten der o.g. Familienbildung,
- Vernetzung der beteiligten Anbieter und der Verwaltung, um Nachhaltigkeit der Angebote zu garantieren oder Fortführung zu initiieren,
- in den speziellen Sozialisationsstufen mehr methodische Arbeit zu diesen Themen anbieten (z.B. Schule und Kita Planspiele, Projektstage für diesen Themenbereich nutzen),
- langfristige Qualifikation der in den genannten Bereichen Tätigen zum Thema Schuldnerberatung und Prävention,

- als präventive Maßnahme noch einmal Diskussion zum Thema „Schulkleidung“ aufnehmen.

Die Arbeitsgruppe ist daran interessiert, diese Vorschläge der Familienbildung in der täglichen Arbeit zeitnah umgesetzt zu sehen.





### ***Arbeitsgruppe 4 (Raum 150) – Moderation und Bericht:***

***Frau Kaczmarek - Jobcenter Magdeburg***

***Herr Schwiering - Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt e.V.***

Nach Durchführung einer kurzen Vorstellungsrunde wurde ein Brainstorming über die Aspekte und Ursachen zum Thema Jugendarbeitslosigkeit durchgeführt. Anschließend wurden diese nach Vorstellung in einer offenen Diskussionsrunde erörtert und diskutiert sowie nach Lösungsansätzen gesucht.

#### **1. Handlungsfeld Familie**

##### ***a) Ursachen***

- keine Konsequenz und Disziplin in der Erziehung und somit die fehlende Erziehungskompetenz der Eltern
- keine feste Tagesstruktur im Elternhaus
- „Geben und Nehmen“ befindet sich nicht im Gleichgewicht
- gesellschaftliche Ausgrenzung durch Armut, dadurch keine gesellschaftliche Teilhabe

- anregungsarmes Umfeld
- verfestigte Strukturen der Arbeitslosigkeit in der Familie
- sehr ausgeprägte Hilfementalität
- falsche Vorbilder, falsche Freunde
- Perspektivlosigkeit
- fehlende Vorbildfunktion innerhalb der Familie oder im Bekanntenkreis

*b) Lösungsansätze*

- Eltern stärker mit einbeziehen = Multiplikatoren
- Ausbau der Hilfsangebote zur Erziehung für Eltern (Eltern-Kind-Schule usw.), Schaffung eines Kataloges mit Hilfsangeboten (Angebotskatalog)
- Motivation der Jugendlichen stärken durch das Schaffen von Anreizen sowie das Erarbeiten kurzfristiger Ziele und Perspektiven (stärkt das Durchhaltevermögen)
- ganzheitliche Betrachtung der Bedarfsgemeinschaft -> Zielstellung der Grundsicherungsstellen: mindestens ein Elternteil in Arbeit bringen
- Familienbildungsmaßnahmen durchführen

## **2. Handlungsfeld Schule**

*a) Ursachen*

- gering ausgeprägte Sekundärtugenden
- z. B. mangelhafte Motivation, Leistungsbereitschaft und Disziplin
- zu wenig Möglichkeiten der praktischen Erprobung / Schulpraktika
- intransparentes und instabiles Bildungssystem
- Überlastung der Lehrer/-innen
- wenig Informationen zum weiteren Berufsweg- bzw. zur Lebenswegplanung
- teilweise schlechter Gesundheitszustand (körperliche Fitness)

#### *b) Lösungsansätze*

- Möglichkeiten der praktischen Berufsorientierung, Praktika usw. ausbauen
- die, für die Umsetzung der Berufsorientierung verantwortlichen, Kontaktlehrer benötigen mehr Zeit, Gestaltungsspielraum und auch Anerkennung
- präventive Schulsozialarbeit in Zusammenarbeit mit dem Schulsozialarbeiter, dem Lehrer, den Eltern, dem Schüler, der Berufsberatung sowie ggf. der Berufseinstiegsbegleitung
- gesetzlicher Auftrag an die Landesregierung, ein stabiles, transparentes und verlässliches Bildungssystem zu installieren, welches bundesweit anerkannt wird und die Schüler auf die reale Arbeitswelt ausreichend vorbereitet
- mehr Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Jugendeinrichtungen
- stärkere Vermittlung von Medienkompetenz und deren Einschätzung sowie Einordnung

### **3. Handlungsfeld Arbeit und Beruf**

#### *a) Ursachen*

- Berufsorientierung in Verbindung mit dem Berufswahlprozess hat nicht ausreichend stattgefunden -> der „falsche“ Beruf wurde ergriffen (fehlendes Interesse und/oder fehlende Eignung, Informationsdefizit)
- in der Folge Ausbildungsabbrüche aufgrund der fehlenden Motivation und der Resignation
- zu wenig Berufsausbildungen mit einfachem Anforderungsniveau (z. B. zweijährige Ausbildungen)
- aktuelle Arbeitsmarktsituation – zu wenig passgenaue Arbeitsstellen
- steigende technische Spezialisierung in der Arbeitswelt -> trotz absolvierter Berufsausbildung fehlen Spezialkenntnisse (z. B. Schweißen oder SAP)
- Jugendliche sehen zu wenig berufliche Perspektiven
- unüberschaubare Anzahl an Maßnahmen und Berufsausbildungen

## *b) Lösungsansätze*

- frühzeitige Berufsorientierung mit fachtheoretischen und –praktischem Inhalt (Kooperation Schule/ Wirtschaft ausbauen)
- nach erfolgter Einmündung in Ausbildung Nachbegleitung des Jugendlichen durch die Arbeitsagenturen bzw. Jobcenter sowie Kammern
- Auftrag an das Bundesinstitut für Berufliche Bildung in den nächsten Jahren verstärkt das Einrichten zweijähriger Ausbildungsgänge zu prüfen -> aktuelle arbeitsmarktpolitische Erkenntnisse zu erforderlichen Zusatzqualifikationen sollten zukünftig in die Ausbildungsordnung des jeweiligen Berufes mit einfließen
- Verpflichtung der AG zu befristeter Übernahme der Auszubildenden
- engere Zusammenarbeit mit Trägern zur gezielten Berufsorientierung und Kompetenzfeststellung
- Koordinierung der Angebote bei dem Umgang Schule und Beruf

In der Vorstellungsrunde kam eindeutig durch alle Teilnehmer zum Ausdruck, dass es eine große Anzahl auch vielfältiger Angeboten in der Stadt Magdeburg gibt. Allerdings – und das ist eine ganz wichtige Einschränkung – diese Angebote sind nicht allen bekannt. Hier gilt es, ganz besonders über eine Vernetzung der einzelnen Träger, Verbände und Netzwerke, dann auch entsprechend mehr Transparenz zu schaffen, um auch allen diese bereits vorhandenen Angebote letztendlich deutlich zu machen, damit sie dann auch genutzt werden können.

Es wurde versucht, die Beiträge zu clustern und dabei auch nach regionalen, veränderbaren Varianten oder Möglichkeiten und überregionalen Aspekten zu unterscheiden. Im Ergebnishaben wir die Familie als wichtigstes Sozialisationsfeld herausgearbeitet. Hier sind die meisten Beiträge zusammen gekommen. Wir haben diese zusammengefasst. Resümee: Intakte Familie ist die Basis, um dann eine Lebenswegplanung für den einzelnen zu gestalten, die auch dahin führt, dass er sich in der Gesellschaft letztendlich wohlfühlt.

Es wurde dann versucht, ganz konkret für die einzelnen Sozialisationsfelder Vorschläge aufzugreifen. Diese sind natürlich teilweise Wunschdenken, aber vielleicht sind doch einige dabei, die man aufgreifen kann.

Im Bereich der Familie kam die Wortmeldung, dass es vielleicht ganz sinnvoll ist, einen Grundkurs Familie anzubieten. Was ist Familie, welche Rechte und Pflichten gibt es. Damit Jugendlichen überhaupt erst einmal wissen, was gehört dann alles dazu. Dabei steht die Frage, wie kommen wir an die Familien besser heran. Wie können wir sie aufschließen. Und



eindeutige Meinung war, dass dies nur über aufsuchende Sozialarbeit geht, um hier letztendlich auch Fortschritte erzielen zu können. Die zentrale Forderung ist, aufsuchende Sozialarbeit in unterschiedlichsten Formen muss in der Stadt Magdeburg gesteigert werden.

Im Bereich Schule sind wir zu ähnlichen Ergebnissen wie die anderen Arbeitsgruppen gekommen. Das Schulsystem sollte langfristig stabil sein, nicht immer wieder neue Experimente nach einem Politikwechsel, sondern Kontinuität. Damit soll dieses Schulsystem durchschaubarer für Eltern werden, die natürlich auch eine ganz wichtige, beratende Funktion bei der Berufsorientierung und bei der Berufswahlentscheidung haben. Je transparenter das Ganze ist, umso einfacher ist es auch für diejenigen zu durchschauen, die nicht so tief wie wir in diesen Prozessen drin stecken. Weiterhin sollte es das Pflichtfach „Berufs-und/oder Studienorientierung“ an allen Schulen geben. Sicherlich ist Sachsen-Anhalt mit „Bravo“ als landesweitem Projekt schon gut aufgestellt, aber es gibt auch in diesem Bereich noch Verbesserungsmöglichkeiten. Damit verbunden sind folgende Forderungen:

- Anerkennung des Engagements derjenigen, die sich in diesem Bereich bewegen, d. h. Berufsorientierungslehrer oder Studienorientierungslehrer an den Gymnasien
- Schulsozialarbeiter sollte es an jeder Schule geben,
- Förderung von Arbeitsgemeinschaften an den Schulen wo Schüler auch bestimmte Grundlagen lernen, Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit etc.

Im Bereich Beschäftigung ist festzuhalten, dass es natürlich auch aufgrund der demografischen Entwicklung mehr Lehrstellen als noch vor einigen Jahren gibt bzw. können auch einige Lehrstellen nicht besetzt werden. Hier sollten Anreize geschaffen werden für Unternehmen, sich auch Jugendlichen zu stellen, die nicht die besten Voraussetzungen haben. Es ist zu prüfen, welche Unterstützungsmöglichkeiten es für ausbildende Betriebe gibt, die sich mit benachteiligten Jugendlichen beschäftigen. Ein Stichwort ist hier vielleicht die Flexibilisierung der Ausbildungsbegleitenden Hilfen, die schon früher ansetzen können, nicht erst, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. Eine m. M. nach sehr interessante Möglichkeit ist die Kopplung von Ausbildung und Beschäftigung. Einige Unternehmen bieten Jugendlichen, die sie ausbilden, im Anschluss einer erfolgreich beendeten Ausbildung die Möglichkeit an, über einen gewissen Zeitraum beschäftigt zu werden. Und hier finden wir, gäbe es Möglichkeiten sich mit den Unternehmen an einen Tisch zu setzen und eine solche Initiative für die Stadt Magdeburg zu starten. Das könnte auch durch die Stadt, gemeinsam mit entsprechenden Trägern oder Verbänden initiiert werden. Ein weiterer Punkt ist, der sicherlich auch bei den anderen Arbeitsgruppen zur Sprache gekommen ist, wenn es um Beschäftigung geht, geht es um familienfreundliche Arbeitsbedingungen, die natürlich weiter verstärkt in den Fokus gerückt werden müssen. Hier sind besondere die Rahmenbedingungen zu nennen, so z. B. die Kinderfreundlichkeit, die Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz oder dgl. mehr.

Es wurde allerdings noch ein Punkt gefunden, der als Sonstiges zu charakterisieren ist.

Viele Projekte und Maßnahmen, die für unsere Jugendlichen initiiert werden, haben eine im Vorfeld festgelegte Laufzeit. Diese variieren sehr stark. Dabei sind teilweise recht kurze Projekte. Letztendlich wird damit erreicht, so ist es zumindest bei uns diskutiert worden, dass die Jugendlichen Maßnahmekarrieren absolvieren. D. h. sie bleiben in einer Förderung, wechseln aber je nach dem von Träger zu Träger. Hier sollte darüber nachgedacht werden, wie es möglich ist, auch über Netzwerke und ähnliche Strukturen, diese besser zu verbinden, um damit auch die Ansprechpartner für die Jugendlichen letztendlich gleich zu halten und den Maßnahmeerfolg insgesamt zu sichern.

Kooperationen von Schulen, Vereinen und Unternehmen bieten erfahrungsgemäß gute Ansätze für eine strukturierte, langfristig erfolgversprechende und Perspektiven schaffende Arbeit im Sinne der Jugendlichen.

Ein neuer Aspekt, der auch bei den Ausschreibungen, die jetzt über Jobcenter, Agentur veröffentlicht werden, ist, dass Gesundheitsförderung immer mehr in den Mittelpunkt rückt. Dies wird von den Teilnehmenden positiv bewertet, da hier auch ein wesentlicher Aspekt gesehen wird, um gerade benachteiligte Jugendliche und natürlich auch die Familien weiter zu fördern.

Abschließend ist noch einmal festzuhalten, die Angebote der Träger sollen auf alle Fälle transparenter gemacht werden.



### **Arbeitsgruppe 5 (Beimzimmer) – Moderation und Bericht:**

**Frau Diestelberg - Jugendamt**  
**Herr Bache - Internationaler Bund**

Als **Ablauf** ist beschreibbar:

- Vorstellungsrunde und „Was habe ich mit dem Thema zu tun“
- „Welche Problemschwerpunkte sehen Sie aus Ihrer persönlichen Perspektive in Bezug auf Jugendarbeitslosigkeit?“ - Kartenabfrage
  - o unter Beachtung der verteilten Dokumente (BIB; Maßnahmekatalog)
  - o in Bezug auf die Sozialisationsfelder Schule, Familie, Ausbildung und Beschäftigung und Sonstige
- Clustern der Problemfelder
- „Welche Ideen / Lösungsvorschläge haben Sie?“ - Kartenabfrage

## ***Ergebnisse der Diskussion:***

### **- Sozialisationsfeld Schule:**

- **1. Probleme in der Kooperation und Lösungsansätze**
- Vereinbarungen Hortträger/Schule
- Kooperation von allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen wieder entwickeln
- Übergang Grundschule – Sekundarschule I oft schwierig / Übergänge auch durch Schulsozialarbeit begleiten lassen – Schulsozialarbeit auch an Grundschulen
- mindestens 2 gem. Sitzungen JHA und Bildungsausschuss
- schwierige Zusammenarbeit zwischen BBS, Betrieben und Schulen
- Kooperationen zwischen allg.bildenden Schulen und berufsbildenden Schulen wieder entwickeln
- Koordinierung von Maßnahmen/-beginne von Trägern in Schulen
- Kooperation durch FB 40 anregen
- Netzwerk bilden, fördern
  
- **2. besondere Problemlagen von Schülern und Lösungsansätze**
- Schulbummelei / -verweigerung: Projekte für diese Zielgruppe weiterfinanzieren / ausbauen / Meldesystem an Schulen – Anwesenheitsliste führen / in Eingliederungsvereinbarungen stärker auf die Schulpflicht hinweisen / bei Schulverweigerung an BBS Info auch ans Jobcenter geben
- Zunehmende psychische Probleme von Schülern
- Eltern als Zielgruppe zu wenig im Fokus / wenig Unterstützung von Eltern in Bezug auf Schule
- Inklusion aller Schüler – alle Förderbedarfe
- Bildungsvoraussetzungen von Kindern sehr unterschiedlich
- Zunehmend fehlende Sozialkompetenz bei den Schülern
- Förderung von sozialer Kompetenz, z. B: durch Schulsozialarbeit
- langfristig Schulsozialarbeit finanzieren / Personalschlüssel SSA optimieren
- schulbezogenen Jugendarbeit befördern
- langfristige Kooperation von Kinder- und Jugendhäusern und Schulen fördern
- Trennung Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit / Versäulung nicht sinnvoll bzw. zeitgemäß

- Weiterbildungsangebote der JH in das Weiterbildungsprogramm Schule aufnehmen (Nutzung SSA)
- Kindergartenplatz sollte für Eltern frei sein
- **3. Problem beim Übergang / Berufsorientierung**
- Lehrer – Begleiter? Förderer?
- Profil gewinnen, Profil zeigen – auf die Schulen bezogen
- Berufskunde in Zusammenarbeit mit Unternehmen befördern
- Überforderung der Lehrer bei Themen des Übergangs
- Überfrachtung von Angeboten
- Klarere Ziele bestimmen
- Berufsorientierung muss früher anfangen
- PA-Unterricht wieder einführen?
- Weiterbildungsangebote / -strukturen schaffen für ein Übergangsmanagement

- **Sozialisationsfeld Familie:**

- **1. Problem Familiensituation – Perspektivlosigkeit vieler Familien und Lösungsansätze**
- Perspektivlosigkeit / Lebensplanung – Harz IV
- Verschuldungssituation/-prävention
- von der Bedarfsgemeinschaft zur Fördergemeinschaft
- Fallmanagement ändern / Familiensystem betrachten
- Schule – Berufsorientierung – Ausbildung / Werben für das Arbeiten fehlt in vielen Familien
- Information zu Bildungswegen und Berufen fehlen / Infos geben / Welchen Abschluss brauche ich, um meinen „Traum“-Beruf zu erhalten
- Eltern mitnehmen
- **2. Problem fehlende Erziehungskompetenz und Vorbildwirkung vieler Eltern**
- fehlende Vorbildfunktion / bewegen, selber tun / fehlende Tagesstruktur / fehlende Erziehungskompetenz
- bessere Zusammenarbeit zwischen Sozialzentren, Jugendgerichtshilfe und Jobcenter befördern

- Elternbildungsangebote befördern
  - Kind nicht alles abnehmen
  - Elterntraining anbieten
  - aufsuchende Familienarbeit stärken
- **Sozialisationsfeld Ausbildung und Beschäftigung:**
- Einstiegsqualifizierung EQ und EQ Plus mehr nutzen
  - Runder Tisch Wirtschaft/Agentur/Kommune
  - Wunsch: Der Jobcenter sollte das BIB-Programm auch für sich als bindend aufnehmen
  - Ist die Wirtschaft genügend auf die Ausbildung Benachteiligter eingestellt?
  - mehr Teilzeitausbildung anbieten (Wirtschaft)
  - Arbeitgeber – „Aufklärung“
  - auf mögliche Auszubildende auch fördernd eingehen
  - Jugend – nutzen! nicht umtauschbar
- **Sonstige**
- Wirtschaft/Politik! – Bildung –
  - Angebot Streetwork stärken / Streetworker für Migration finanzieren
  - in den Sozialraum der Jugendlichen hinein

# Schwerpunkte der Diskussion zur Jugendarbeitslosigkeit im Plenum

(Zusammenfassung Herr Dr. Gottschalk)



Im Folgenden werden die Schwerpunkte skizziert, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Diskussion angesprochen wurden:

- Umsetzbarkeit empirischer Befunde für eine kommunale Orientierung zur Jugendarbeitslosigkeit
- Sanktionierungsquote und Instrumente der Sanktionierung junger Menschen im Transferleistungsbezug
- Erfassungsmöglichkeiten von in der Hilfesystematik nicht mehr erreichbaren jungen Menschen (sogenannte „verlorene Jugendliche“)
- Umgang mit jungen Menschen mit auffälligen Übergangsmustern (Schule – Ausbildung – Beruf)
- Verlängerung von Laufzeiten oder Betreuungszeiträumen in Maßnahmen für „vermittlungsfremde“ junge Menschen
- Auswirkungen für die Berufsorientierung/-wahl für junge Menschen von im Niedriglohnsektor beschäftigten Eltern
- Herausforderungen für ein gelingendes Übergangsmanagement

- Ursachenbezug für Ausgrenzungsmechanismen (cooling-out-Effekt)
- Kombination von Bildungsangeboten und therapeutischen Ansätzen für junge Menschen mit Suchtproblemen
- Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Jobcenter zur Erreichung „aussanktionierter“ junger Menschen“
- systemisches Herangehen zur Begegnung von Jugendarbeitslosigkeit in einer Kommune
- familienorientiertes Fallmanagement in Bedarfsgemeinschaften
- Integrationsprognostik für „marktnahe“ und „marktferne“ junge Menschen
- Feststellung von Motivationsdefiziten bezogen auf einen gezielten Übergangserfolg
- Instrumente zum Ausgleich von Ausbildungsplatzüberschuss und dem Mangel an annehmbaren Ausbildungsplätzen der Zielgruppe nicht versorgter junger Menschen
- Auswirkungen des Erlebens häuslicher Gewalt
- Unterstützungssysteme für allein erziehende junge Mütter und Väter

## **Ausblick**

Zum Ende der Fachkonferenz wurde von Herrn Dr. Gottschalk folgender Ausblick zum weiteren Vorgehen beschrieben.

Das Meinungsbild der akteurs- und ressortübergreifenden Praxis soll in den Stadtrat eingebracht werden.

Außerdem wurden auch schon einige mögliche Lösungsansätze benannt, die man schon sofort in die Praxis implementieren kann. Die Herausforderung wird sein, die Impulse gemeinsam aufzunehmen und in einer entsprechenden Verantwortlichkeit zu begleiten.

Darüber hinaus ist ein weiterführendes Anforderungsprofil von Aufgabenstellungen in unterschiedlichen Sozialisationsfeldern junger Menschen abzuleiten z.B.:

- eine systemische Sichtweise auf den Hilfebedarf des einzelnen jungen Menschen im familiären Umfeld ;
- eine systematische Orientierung auf Hilfen bezogen auf die Familie, die Schule, die Ausbildung und eine Beschäftigungsperspektive im Sinne eines individuell optimierten Übergangsmagements;



- die Konstruktion von Hilfearrangements für ausbildungsreife und nicht ausbildungsreife junge Menschen;
- die Identifizierung, der Bezug (auch der örtliche), die Modifizierung von Zielsystemen (Betriebe, der Bundesagentur, von Schule, von Trägern usw.)
- die Verstärkung von fachbezogenen Zugängen zur Berufs- und Lebenswegplanung junger Menschen.

Wenn zukunftsfeste Systeme in Magdeburg organisiert werden sollen, sind die Ergebnisse der heutigen Fachkonferenz unbedingt zu berücksichtigen. Diese Fachkonferenz ist als Auftakt und Grundlage für einen fachlichen Diskussionsprozess anzusehen, der im 1. Quartal 2013 mit der Fortschreibung des Magdeburger Programms zur Beruflichen Integration Benachteiligter (BIB) abgeschlossen werden soll.

Ein Dank gilt auch den Auszubildenden der BAJ gGmbH, die sowohl für das leibliche Wohl sowie als Ansprechpartner für die Lebensperspektive junger Menschen zur Verfügung standen.

